Fragen für Kinder über Begebenheiten aus der evangelischen Geschichte, zur Weckung des Nachdenkens über dieselben.

Von einem aufrichtigen Kinderfreunde
M. F.
[d. i. Johann Michael Feneberg]

Fortsetzung oder 2tes Heft.

Mit Begnehmigung des Hochwürdigsten Vikariats zu Augsburg.

Oettingen,
gedruckt und zu finden bey J. G Oesterlein,
Hof- und Kanzleibuchdrucker.
1791.

Stadtbibliothek
Augsburg

25.

Ein Aussätziger wird rein.

Matthäus 8. 1 -- 5. Markus 1. 40 -- Lukas 5. 12 -- 15.

1. Was zeigen uns die Worte des Aussätzigen von seiner Gemüthsverfassung an: -- Herr, wenn du willst, kannst du mich reinigen?

a. Seinen starken Glauben an die Macht Jesu Christi; denn er traute Ihm zu, daß Er ihn durchs bloße Wollen heilen könne. Wenn du willst ꝛc.

b. Seine kindliche, treuherzige Ergebung in den Willen Gottes; -- denn er scheinet es Christo ganz zu überlassen, und heimzustellen, ob Er ihn reinigen wolle, oder nicht. Wenn du willst ꝛc.

c. Mit so einem Vertrauen, und mit so einer Ergebenheit sollen auch wir in unsern zeitlichen Anliegen zu Gott beten. Herr, wenn du willst ꝛc.

2. Was bedeutet dann das Hände ausstrecken, und Berühren?

a. Nicht etwa dies, als hätte Christus so was nöthig gehabt, um die Genesung dieses Kranken zu bewirken.

b. Christus that ungefähr nur, was ein herzlichgerührter, mitleidvoller, liebreicher Mensch gegen

gegen einen Unglücklichen, der sich vor ihm demüthiget, thut. -- Er nimmt ihn bey der Hand, er hebt ihn von der Erde auf, er legt ihm freundschäftlich seine Hand auf die Schultern rc. und tröstet ihn.

c. Durch dieses äußerliche Zeichen ergoß sich also gleichsam das Uebermaß, der Barmherzigkeit, der Liebe, der Menschenfreundlichkeit Jesu Christi, mit der Er sich Leidender erbarmte, und ihrem Elende abzuhelfen eilte.

3. Was lehret uns Jesus, wenn Er sagt: Hüte dich, daß du es Niemand sagest?

a. Wir sollen unsre guten Handlungen, Wohlthaten, die wir dem Nächsten erweisen, soviel wir können vor andern Menschen geheim halten.

b. Er thut also selbst, soviel an Ihm ist, was Er uns lehret. Laß deine Linke nicht wissen, was deine Rechte thut.

4. Wie hat es aber der Gereinigte doch aussagen können und mögen?

a. Wir müssen uns gar nicht denken, als wenn ihm Christus dies Verboth unter einer Sünde gemacht hätte.

b. Es war vielmehr nur eine freundschaftliche Bitte, ein Gefallen, den Er für sich gewunschen hätte, den Ihm der Gereinigte hätte thun sollen.

c. Weil er sich aber in der Freude über seine Genesung nicht fassen konnte, so hat es ihm Christus gewiß zu Gute gehalten, daß er nicht schwieg.

d. Der Herr hat als Mensch uns zum Beispiele wenigst gewunschen, daß Seine Wohlthat verborgen bleiben sollte, ob sie schon gegen seinen Willen doch bekannt gemacht wurde.

5. Warum mußte sich der Gereinigte den Priestern zeigen?

a. Der Aussatz war eine ansteckende Krankheit, und zur Sicherheit anderer mußten sich alle, die davon geheilet wurden, den Priestern zeigen, um von ihnen, weil sie die Zeichen des Aussatzes genau kannten, besehen zu werden, damit ja keiner durch falsches Vorgeben andere unglücklich machen könnte.

b. Weil nun Christus dem Aussätzigen, den Er geheilet, ausdrücklich befiehlt, daß er sich den Priestern zeigen sollte: so lehret Er uns, daß wir der Obrigkeit, wo sie zum allgemeinen Besten Gesetze macht, -- auch wenn es schon das Ansehen hat, als könnten wir entschuldiget seyn -- den Gehorsam nicht versagen dürfen.

c. Noch wollte er den Priestern einen Beweis seiner übermenschlichen Kraft vor Augen legen; und also sie um einen Grad näher zur Erkenntniß des Messias bringen, aber leider waren sie so verblendet, daß dies und noch viel mehr bey ihnen nichts fruchtete! 26.

26.

Der Hauptmann von Kapharnaum.

Matthäus 8. 5 -- 14. Lukas 7. 1 -- 11.

-- 1. Was finden wir gleich zum voraus Schönes, und Liebenswerthes an diesem Hauptmanne?

a. Seine Demuth, kraft derer er sich 1tens für unwürdig hielt selbst zu kommen; darum hab ich mich auch nicht würdig gefunden, selbst zu dir zu kommen. 2tens Kraft derer er mit so inniger Bescheidenheit sprach: Herr! ich bins nicht würdig, daß du unter mein Dach kommen solltest.

b. Seine Menschenfreundlichkeit, und wohlthätige Duldsamkeit: Die jüdischen Vorsteher kamen zu Jesu, und baten Ihn innständig. Er ist es werth, sagten sie, daß Du ihm willfahrest, dann er liebt unsre Nation, und hat uns auf eigne Kosten die Synagoge bauen lassen.

c. Seine gewiß nachahmungswerthe Nächstenliebe, indem er nicht für sich, sondern für seinen Knecht bittet, und so liebreich besorgt ist: Mein Knecht liegt zu Haus am Schlagfluße, und leidet heftige Schmerzen.

d.

d. Sein großes Zutrauen auf Jesum Christum: Sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Seine Worte sagen so viel: Wie Gott nur sagen durfte: Es werde Licht, -- und es ist Licht geworden, so darf auch Jesus nur sagen: Dein Knecht werde gesund, und er wird gesund seyn.

2. Worinn, und wie können wir ihm nachfolgen?

a. Wenn wir im Gebete so demuthsvoll erscheinen, wie er, und Gott unsre Unwürdigkeit ja nicht verheelen wollen.

b. Wenn wir vor der heiligen Kommunion diese Worte ihrem Sinne nach auch so empfinden, wie er sie empfunden hat, wo wir im eigentlichen Verstande vor dem Herrn erscheinen, und eine noch weit größere Gnade empfangen, als er: Herr! ich bin nicht würdig ꝛc.

c. Wenn wir, wo es Gelegenheit giebt, auch mit Leuten von einer andern Religion, nicht so unfreundlich, als wären sie nicht Menschen, wie wir, umgehen, und uns wohl auch wohlthätig gegen sie bezeigen.

d. Wenn wir Knechte, Mägde, Bediente ꝛc. sonstige arme Leute in ihrer Krankheit nicht verlassen, sondern ihrer pflegen, sie erquicken, ihnen helfen lassen, so gut wir können und mögen. -- Weh dem Christen, der weniger Nächstenliebe hat, als dieser unter Heyden erzogene Hauptmann.

e. Wenn wir endlich mit so vielem Vertrauen, mit so einem großen Glauben zu Gott in unsern Nöthen und Anliegen beten, wie dieser Hauptmann gethan.

3. Was will der Hauptmann mit dem Gleichnisse: „Selbst ich, der ich untern höhern Befehlen stehe, aber auch Soldaten habe, darf nur zu einem sprechen, geh hin, so geht er ꝛc.?

Dieß heißt:

Gleichwie ich als eine nur geringe obrigkeitliche Person bey meinen Untergebenen durch ein blosses Wort alles erhalten kann: so kannst auch du, dem alles unterworfen ist, der du wohl weit mehr als die größte obrigkeitliche Person bist, du -- dem alles gehorchen muß, durch dein blosses Wort, durch blosse Kundmachung deines Willens -- bewirken, zuwegebringen, ausführen -- was dir nur gefällig ist.

4. Was lehret uns das vorzügliche Lob, so Christus dem Hauptmanne spricht?

a. Nebst dem, daß es uns auch zum lebendigen Glauben an Ihn, und zu einem unerschütterlichen Vertrauen auf Ihn ermuntern soll; so ist noch besonders zu bedenken:

b. Der Hauptmann war kein Jude, kein Abkömmling von Abraham, oder für selbe Zeiten, nach unsrer Art zu reden, er war nicht in der wahren Kirche gebohren, und erzogen worden, -- und doch giebt ihm Christus vor

allen

allen Israeliten im Glauben an Ihn den Vorzug;

c. Ja Er versichert noch überdies, daß viele vor den Israeliten, den damaligen Rechtgläubigen, die Seeligkeit erlangen werden.

d. Dies soll uns zur Warnung seyn, mit unserm Verdammungsurtheile über Irrgläubige zurückzuhalten; weil wir nie wissen können, was Gott in ihren Herzen wirke, und ob nicht auch dieser oder jener von Christo gemeint sey.

Erklärung der scheinbaren Zerschiedenheit der Geschichte, wegen der zerschiedenen Erklärung der Evangelisten.

Wir müssen uns den Hauptmann so vorstellen, wie ihn die Evangelisten beschreiben, als den demüthigsten, als den vertrauensvollsten Mann. -- Sodann werden wir leicht begreifen,

a. wie er zuerst die jüdischen Vorsteher an ihn abschickt, und sich selbst nicht für würdig hält mündlich mit dem Herrn zu reden, und ihm seine Bitte vorzutragen;

b. Darauf aber als Jesus doch im Anzuge war, und in sein Haus kommen will; wie er ihm noch einmal entgegen schicket, und ihm sagen läßt, daß er sich nicht für würdig halte, von ihm im Hause besucht zu werden; so wie es Lukas erzählet.

c. Endlich aber, als er noch näher kömmt, ihm selbst entgegen kömmt, und mit gerührtem, demüthigen Herzen wiederholt, was er schon hatte sagen lassen: Herr! ich bins nicht würdig, daß du in mein Haus solltest ꝛc. so wie es Matthäus erzählet, der also nicht den ganzen Hergang, sondern nur den letzten Theil dieser Geschichte vorträgt.

27.

Zween Schüler wollen Jesu nachfolgen, und bey ihm bleiben.

Matth. 8. 18 -- 23.

1. Warum sagt Christus zum Schriftkundigen: „Die „Füchse haben Gruben und die Vögel Nester, aber „der Menschensohn hat nicht so viel eigenes, „wo Er sein Haupt niederlegen könnte?

a. Christus antwortet nicht so fast seinem mündlichen Begehren, als seinem Herzen.

b. Er hörte nicht allein aus seiner Bitte, was Er wolle; sondern Er sah auch in sein Herz hinein, und wußte, warum er Ihm nachfolgen wolle.

c. Der Schriftkundige hatte eine verkehrte Gesinnung und falsche Vorstellung vom Messias, wie viele andere Israeliten, und glaubte, er werde über kurz oder lang ein grosser irdischer König werden.

d. Der Herr sagt ihm also mit seiner Antwort: wenn er dem Messias nachfolgen wolle, so müsse er nicht Reichthum, äusserliche Pracht, und irdische Güter erwerben; denn er als Messias habe von all diesem nicht so viel eignes, wo Er sein Haupt hinlegen könnte; und sey nicht so gut daran, als die Füchse, die doch ihre eignen Gruben, und die Vögel, die doch ihre eignen Nester haben.

e. Nachfolgen aber heißt da, beständig bey Jesu bleiben, mit Ihm leben, und immer um Ihn seyn.

f. Christus sagt also ferner, wenn einer auf diese Art Ihm nachfolgen wolle, so müsse er sich gefallen lassen, wohl auch Demuth, Verachtung und Mangel zu ertragen, und bereit seyn, aus Liebe zu Ihm sich in all dieses geduldig zu fügen.

2. Was wollen die Worte: „Laß die Todten ihre „Todten begraben?

a. Wir müssen uns vorstellen, daß der Vater dieses Schülers noch lebte, und er also mit seiner Bitte sagen wolle: „Gestatte es „mir, wenn mein Vater gestorben ist, „dein Nachfolger zu werden, bis dahin „kann ich es aber nicht werden.

b. Wenn ihm also Christus sagt: laß die Todten ihre Todten begraben: so heißt es, laß Leute, die sich nichts um das Reich Gottes be-

bekümmern, den Messias nicht erkennen, für sich selbst untereinander besorgt seyn, und wisse

c. daß wenn du einmal weißt, was Gott von dir fodere, (z. B. daß du Mir nachfolgen und bey Mir bleiben sollst) so mußt du alles übrige fahren lassen; denn Gottes Wille, und Gottes Geboth, geht allen andern Pflichten vor.

28.

Jesus unter dem Sturme schlafend.

Matth. 8. 23 -- 28. Mark. 3. 36 --. Luk. 8. 22 -- 27.

1. Was stellet uns diese Geschichte sinnbildlich vor?

a. Daß Gottes väterliche Fürsehung auch alsdann, wenn sie uns im äußersten Leiden, in den größten Gefahren vergessen zu haben scheint: -- dennoch über uns wache, und mächtig genug sey uns zur rechten Zeit zu retten.

b. Nie also wollen wir den Muth sinken lassen, nie dem tödtenden Gedanken, „Gott hat meiner vergessen,“ Eingang in unser Herz gestatten.

2. Was lehrt uns Christus mit den Worten: „Ihr Kleingläubige, warum so furchtsam ꝛc.?

a. Daß wir in der äußersten Noth, wenn auch alle Menschenhilfe vergebens, ja unmöglich ist -- -- auch nicht im geringsten daran zweifeln sollen, Gott könne, und werde uns noch retten,

c. sobald die Befreyung von irgend einem Uebel zu unserm wahren Besten gereichet.

29.

Die Gergesener und der Untergang der Schweine.

Matth. 8. 28 --. Mark. 5. 1 -- 18. Luk. 8. 26 -- 38.

1. Wie hat dann Christus diese Leute durch den Verlust der Schweine so beschädigen lassen können?

a. Christus muß seine guten Ursachen gehabt haben: auch wenn wir keine angeben können: denn da alle seine sonstigen Handlungen Wohlthun und Liebe waren, so muß irgend etwas gewesen seyn, warum Er diese scheinbare Beschädigung zuließ. Und zwar

b. muß Er eine, auch denen, die beschädiget wurden, selbst einleuchtende Ursache gehabt haben; denn sie haben Ihm nichts vorgeworfen; ja wir lesen nicht einmal, daß Er wegen diesem vor seinen Richtern auch nur angeklagt worden sey.

c. Ich weis zwar die Ursache nicht, und will sie auch nicht errathen; doch ist gewiß, daß dies Fleisch in den Gegenden des gelobten Landes, wenn es genossen wird, der Gesundheit schädlich ist, und deßwegen wurde auch im alten Testamente der Genuß derselben verbothen.

d. Wenn also Christus vorsah, daß der Genuß des Fleisches dieser Schweine etwa eine Krankheit verursache, so war ihre Wegräumung, eine wahre Wohlthat für die Eigenthümer.

2. Auf was deutet uns das Bitten der Gergesener, das sich der Herr von ihnen entfernen möchte?

a. Daß viele Menschen wegen einem zeitlichen Verlust, wegen der Hoffnung eines irrdischen Nutzens, die Sorge und die Gelegenheit ihre Seele zu retten fahren lassen.

b. So haben die Gergesener wegen des Verlustes ihrer Schweine die Gelegenheit von sich gestossen, vom Messias nähere Kenntniß zu bekommen, eines bessern belehret zu werden, und wohl auch reichlichen Ersatz ihres Verlustes durch größere Wohlthaten zu erlangen.

c. Sie scheinen auch nicht beherzigt zu haben, daß an einem Menschen mehr gelegen ist, als an einer Heerde Schweine. -- Ein einziger, auch der elendeste Mensch ist mehr werth, als alle Thiere der Welt -- Auch dies scheint uns diese Geschichte zu predigen.

3. Warum befiehlt da der Herr dem Geheilten, zu sagen, was Gott an ihm Großes gethan?

a. Gewiß nicht, um sich Ruhm und Ansehen zu verschaffen; denn wir wissen schon, daß dies sein Thun nicht war.

b. Sondern um Leuten, zu denen Er etwa nicht kommen wollte, Gelegenheit zu machen zur Erkenntniß des Messias zu gelangen. c.

c. Er wollte sich nirgend aufdringen, denn Gott will freywillige Diener, und Dienerinnen haben; -- -- und da ihn die Gergesener nicht gerne in ihrem Lande sahen, so würden sie kein Denkmal seiner Liebe gehabt haben, wenn dieser Gerettete nicht unter ihnen geblieben wäre. Daß übrigens nicht alle Evangelisten von zweyen solchen Unglücklichen reden; scheinet daher zu kommen, weil nur einer sich sonderbar ausgezeichnet, und etwa das Wort geführet.

30.

Ein Gichtbrüchiger wird geheilet.

Matth. 9. 1 -- 9. Mark. 2. 1 -- 13. Luk. 5. 17 -- 27.

1. Was lehren uns diejenigen, welche diesen Kranken mit so vieler Mühe zu Jesus gebracht?

a. Wir sollen nach ihrem Beyspiele nicht allein mit Worten, sondern auch in der That dem Elende unsers Nebenmenschen abzuhelfen suchen, so gut wir können und vermögen.

b. Diese braven Leute waren nicht allein bereit für den armseligen Kranken zu bitten. Sie trugen ihn auch hin, und als sie nicht vorkommen konnten, faßten sie den Entschluß ihn auf das Dach zu bringen, es zu eröfnen, ihn von da aus zum Herrn hinabzulassen; -- und führen all dieses wirklich aus. Da können wir sehen, wie erfinderisch, und thätig wahre Liebe des Nächsten ist.

2.

2. Worauf deutet uns Christus, wenn Er dem Kranken zuerst a. die Sünden nachläßt, und dann erst b. ihn von seiner Krankheit heilet?

a. Daß wir zuerst für das Seelenheil des Nebenmenschen besorgt seyn; --

b. aber hernach auch, so viel wir können, sein leibliches Wohl zu befördern trachten sollen.

3. Was können wir noch aus dieser Geschichte abnehmen, in Rücksicht auf die Folgen der Sünden, oder was die Sünden auch für unser Leben, und für unsere Gesundheit Böses nach sich ziehen?

a. Daß es gar viele Sünden gebe, besonders die Sünden

a) der Wollust,

b) der Unmässigkeit im Essen und Trinken,

c) des Zornes, und

d) jeder heftigen Leidenschaft;

daß es, sage ich, gar viele Sünden gebe, welche die elendesten Krankheiten, und gar oft auch einen frühzeitigen Tod nach sich ziehen.

b. Also sorgen wir auch für unsre Gesundheit, und verlängern uns selbst das Leben, wenn wir uns vor der Sünde hüten.

c. Da wir im Gegentheile, ob gleich oft sehr unmerklich nach und nach unsere Gesundheit zerstören, und unser Leben selbst abkürzen, wenn wir uns der Sünde ergeben.

4. Was lehren uns die neidsüchtigen, und unbelehrlichen Pharisäer und Schriftgelehrte?

a. Wer einmal vom Neide eingenommen ist, und so zu sagen, den Kopf gesetzt hat, von seinem Nebenmenschen Böses zu denken, und ihn zu verdammen: der ist beym hellen Tage blind, er sieht nichts mehr so, wie es wahrhaft ist, weil er es nicht mehr so sehen will, wie es ist.

b. So ein neidischer, scharfrichterischer, leidenschäftlicher Mensch kann den deutlichsten Proben der Wahrheit, den unwiderleglichsten Beweisen der Unschuld so verkehrte Wendungen und Auslegungen geben, daß in seinen Augen, und wie er sichs einbildet, Wahrheit Lüge, und Unschuld Laster ist.

c. Dieß alles sehen wir da an den Pharisäern. -- Sie sehen hier die Rede Jesu: „Sey getrost mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben, nachdem sie schon so viele Proben seiner Gottheit gesehen und gehört hatten, -- doch noch als Lästerung an; und werden bald seine Wunderkraft dem Teufel zuschreiben.

d. Wir haben uns um so mehr vor dem Neide, und andern solchen Leidenschaften, -- und vor denen daraus entspringenden freventlichen Urtheilen zu hüten; -- weil gewöhnliche Menschen ihre Unschuld nicht so sichtbar darthun, und die Wahrheit nicht so handgreiflich beweisen können; wie es Christus thun konnte, und that.

5. Offenbar fallet uns wieder die Liebe und Barmherzigkeit auf, mit welcher der Herr auch Sündern begegnete. -- Wie können wir Ihm hierinn nachfolgen?

a. Wenn wir auch bösartige Menschen, welche wir auf einmal nicht gut machen können, sanftmüthig ertragen, ihnen freundlich und liebreich begegnen. - Weil ein' für allemal Liebe, Güte und Nachsicht immer mehr ausrichten, als Strenge, Härte und Zornmüthigkeit.

b. Man muß wohl das Böse hassen; aber niemal die Person, welche es gethan hat.

c. Freundschaftliches Zureden, Mitleiden, Wohlthätigkeit, wenn wir können, -- -- sind, wie uns da und sonst oft Christus durch sein Beyspiel lehret, das sicherste Mittel, unsre irrenden Nebenmenschen auf bessere Wege zu bringen.

31.

Matthäus wird berufen.

Matth. 9. 9 -- 18. Mark. 2. 14 -- 23. Luk. 5. 27 --.

1. Was lehret uns die Geschichte Matthäus?

a. Sie soll uns lehren dem Rufe Gottes, d. i. dem erkannten Willen Gottes auf der Stelle Folge zu leisten.

b. Die Bekehrung Matthäus zeiget uns, daß Jesus mit ganz besonderer, -- göttlicher Kraft zum Herzen müsse geredet haben, da ein bloßes Wort von Ihm, einen Mann, wie Matthäus war, -- auf einmal von aller An-

häng-

hänglichkeit, an alles, was irrdisch ist, abzubringen vermochte.

c. Was für selige Folgen hat nicht oft ein einziger herzhafter Entschluß, zu thun, was recht ist, und Gott haben will! -- wie viele Tausende sind nun schon durch das Evangelium des heiligen Matthäus belehret, und zur Seligkeit befördert worden! Wie viel Gutes hat er dadurch seit siebenzehn Jahrhunderten gestiftet! -- Auch wir nehmen Theil an den seligen Folgen seiner Bekehrung, und können lesen, und betrachten, was er uns von dem Leben, Lehren, und Leiden Jesu Christi hinterlassen hat. Wer sollte da keine Anmuthung der Dankbarkeit, keine Freude über den behenden Entschluß Matthäus, Jesu Christo nachzufolgen, und sein vertrauter Jünger zu werden, -- empfinden?

d. Wir müssen dabey aber auch bedenken, daß es mit allem, was wir thun oder unterlassen, eben so sey. -- Was wir Gutes thun -- zieht viele gute Folgen nach sich für uns und andere, wie klein es auch anfangs zu seyn scheint. Was wir Böses thun, zieht für uns und andere viele böse Folgen nach sich, wenn es nicht Gott, oder wir selbst unter Seinem Beystande hindern, und wieder gut machen, wie klein und unbedeutend es anfangs auch zu seyn scheinet.

e. Glückselig, wer deßwegen den Entschluß fasset, allzeit zu thun, was Gottes Wille ist

2. Wann ist der freundschäftliche Umgang mit bösen Leuten nicht erlaubt?

Wann der Umgang mit ihnen unserer Tugend, und Unschuld nachtheilig, -- oder doch gewiß gefährlich ist.

3. Woher können dieses junge Leute wissen?

Aus den Ermahnungen, aus dem Verbothe ihrer Aeltern, ihrer Lehrer, oder sonstiger guter und tugendhafter Freunde; denn diese haben gewiß gründliche Ursache, warum sie wollen, daß wir mit diesem oder jenem uns nicht in vertrauliche Freundschaft einlassen sollen; und uns steht es zu, einstweil zu gehorsamen, bis wir zu seiner Zeit die Ursachen selbst einsehen, und erkennen werden, daß sie recht hatten.

4. Wann ist der Umgang mit bösen Leuten lobenswerth?

a. Wenn man die edle Absicht hat, nach dem Beyspiele Christi auf eine kluge Weise Gelegenheit zu suchen, sie mit Gottes Gnade auf bessere Wege zu bringen.

b. Da ists aber offenbar; daß dies sich auf junge Leute unmöglich schicken könne, weil es ihnen an den gehörigen Eigenschaften, des Ansehens, der Erfahrenheit, der Klugheit ꝛc. fehlen muß; und sie vielmehr Gefahr laufen, von bösen Leuten auch verdorben zu werden.

c. Wir müssen also dies Geschäft, böse Leute gut zu machen, in unsrer Jugend andern überlassen; und dafür beflissen seyn, uns selbst in der Tugend zu befestigen.

d. Thun wir dies, so werden wir durch unser gutes Beyspiel doch so viel zur Besserung anderer beytragen, als Gott von uns fodert.

5. Warum sind die Pharisäer und Schriftgelehrte nicht selbst auf den Gedanken verfallen, daß Christus beym Umgange mit Sündern eine so gute Absicht haben müsse?

a, Weil sie Ihm abgeneigt waren; -- und wie wir sagen, Ihn nicht leiden konnten.

b. Wenn man einmal einen Menschen hasset, oder Ihm abgeneigt ist, so kann man an ihm nichts mehr gut und lobenswerth finden. -- Der geringste Schein vom Bösen wird zu einem unverzeihlichen Verbrechen gemacht.

6. Was lehren uns die Worte: „Barmherzigkeit habe „ich lieber, als Opfer?

a. Daß die Werke der Liebe, und der Barmherzigkeit gegen den Nächsten den Andachtsübungen vorgehen. Z. B. Ich darf einen Kranken, der meine Hilfe unumgänglich nöthig hat, nicht verlassen, um Messe zu hören, es mag sonst gebothen seyn, oder nicht.

b. Unsere Andachtsübungen können Gott nicht gefallen, wenn wir die Pflichten der Liebe und Barmherzigkeit versäumen. -- z. B. Bete ein Geiziger so lange er will, sein Gebet kann Gott nicht angenehm seyn, bis er nicht erst dem Armen hilft, dessen Noth er kennet, und dem er helfen könnte und sollte.

7.

7. Was für Gedanken können uns bey der Antwort Christi kommen: „Die Gesunden bedürfen des Arz„tes nicht, sondern die Kranken. -- Ich bin „nicht gekommen Gerechte, sondern Sün„der zur Besserung einzuladen?

a Es muß uns auffallen, wie klar, wie deutlich, wie überzeugend das Urtheil, und die üble Meynung, welche die Pharisäer aus dem Umgang des Herrn mit Sündern gefaßt haben, widerlegt sey.

b. Ich wüßte nicht, was ein Mensch dawider einwenden könnte; oder was wahrer sey, als: Kranke brauchen den Arzt, und Sünder brauchen Gottes besondern Beystand, wenn sie von ihrem Uebel befreyt seyn wollen.

c. Diese Rede des Herrn ist auch ein Trostwort für Sünder, und alle die, welche wegen ihrer begangenen Fehlern in Kleinmuth verfallen: Da Christus öffentlich bekennet, daß Er hauptsächlich gekommen sey, um sie zu retten.

d. Und wer sollte nicht Muth und Vertrauen zu Ihm fassen, wenn er bedenkt, wie freundlich, herablassend, schonend, mitleidvoll, bevorkommend Er nicht allein gegen die Menschen überhaupt, sondern ganz vorzüglich gegen fehlende Menschen, gegen Sünder, gewesen ist.

8. Warum müssen die Leute fasten, d. i. sich im Essen und Trinken Abbruch thun, und alles vermeiden, was den Reitz zur Sünde aufwecken, oder verstärken kann?

a. Weil dieß ein kräftiges Mittel ist, wieder

der gut zu machen, was wir durch begangene Sünden in unserm Herzen verdorben haben; d. i. weil es den bösen Neigungen und Anmuthungen gleichsam die Nahrung entzieht.

b. Weil es ein kräftiges Mittel ist, zukünftigen bösen Anmuthungen, so zu sagen, den Weg abzuschneiden, und ihnen die Kraft zu nehmen, uns in die Sünde zu stürzen.

9. Warum war den Jüngern Jesu das Fasten nicht so nöthig als uns, so lange sie um den Herrn waren?

a. Ohne Zweifel, weil sie der Trost in der Gesellschaft des Messias zu seyn;

b. Der Eifer und die Begierde, sich unter seinen Augen so zu betragen, wie er es haben wollte;

c. Die Freude über seinen Beyfall, und die Furcht, ihm mißfällig zu seyn:

d. Ueber die Gefahr zu sündigen weiter wegsetzte, als es das Fasten hätte thun können:

e. Wir sehen also von selbst, warum die Jünger Jesu nach seiner Himmelfarth, und warum wir noch mehr fasten müssen; weil nemlich bey den Jüngern nachher, und bey uns immer der Eindruck, den die persönliche sichtbare Gegenwart des Herrn aufs Herz machen mußte -- abgehet, und wir also durch Fasten, und Beschränkungen unserer Anmuthungen ersetzen müssen, was dem Glauben an Kraft und Lebhaftigkeit fehlet.

10.

10. „Setzt doch Niemand ein Stück neues Zeugs auf
„ein altes Kleid, denn das aufgeflickte Stück würde nur
„am Kleide einen größern Riß machen. Eben so wenig
„faßt man neuen Wein in alte Schläuche; sonst würden
„die Schläuche zerreissen; der Wein würde auslau-
„fen, und die Schläuche verderben. -- Sondern
„neuer Wein wird in neue Schläuche gebracht;
„so werden beyde erhalten.

Was sagten diese Worte für die Jünger, und was sagen sie für uns?

a. In Rücksicht auf die Jünger wollte der Herr den Pharisäern zu verstehen geben, daß seine Jünger erst ganz neue Menschen werden, daß sie ihre irrigen Meynungen, und Grundsätze und ihren irdischen Sinn ganz ablegen, ganz von Grunde des Herzens müssen gebessert, oder vielmehr erneuert werden: bevor sie im Stande wären seine göttliche Lehren zu fassen, und auszuüben.

b. In Rücksicht auf uns heißt es: wenn ein Sünder sich bekehret, oder wenn einer ein wahrer Christ seyn will, so muß er von seinem ganzen Herzen und in allem Betracht gut werden. -- Es ist nicht genug, nur da und dort eine Sünde meiden, nur dann und wann etwas Gutes thun. -- Dieß wäre nur Flickwerk. Ja, dies machet manchmal das Uebel noch ärger, weil derley Halbchristen nicht gewahr werden, wie gräulich sie anderswo fehlen, da sie sich wegen eines oder des andern guten Werkes zu viel einbilden, und ihre wahrhaft große Sünden beschönen, oder entschuldigen wollen. Z. B.

zuweilen Allmosen geben, zuweilen beten; -- -- dann aber müßig gehen, die Pflichten seines Standes nicht erfüllen, nicht arbeiten ꝛc. Dies ists, was der Herr unter Flickwerk versteht.

11. Was sagen endlich die Worte: „Auch wird Niemand „der sich alten Weins bedienet sobald neuen begeh„ren; -- er wird sagen; der alte ist besser?

a. Wenn man einmal gewisse Grundsätze, und seine gewisse Lebensart angenommen, und gewohnet hat: so wird es schwer halten, einen davon abzubringen;

b. Ein junger Mensch kann sich z. B. nicht vorstellen, und will es nicht glauben, wenn er vorher ein gemächliches Leben geführet hat; daß er bey einem arbeitsamen und thätigen Leben, auch und noch vielmehr, ja wohl gar allein wahre Ruhe, wahre Freude, und wahres Vergnügen finden könne. --

c. Diese Erfahrung soll uns also ermuntern, uns nie etwas Böses anzugewöhnen; weil es uns einmal schwer ankommen wird, davon abzustehen, wenn es je noch dahin kömmt, ernstlich zu wollen. „Niemand, der sich alten „Weins bedienet (der etwas gewohnt ist) „wird sobald neuen begehren (wird sobald davon abstehen) „er wird sagen: der alte „ist besser. Er wird sagen, ich kann mich von meiner Gewohnheit nicht losmachen, ich kann mir das bessere Neue nicht angewöhnen,

32.

Der 38jährige Kranke in dem Badhause Bethesda.

Joh. 5. 1 -- 19.

1. Was heißt das Wort Bethesda, -- und warum mag es so heissen?

a. Bethesda heißt das Haus der Barmherzigkeit, und mag seinen Namen entweder daher haben;

b. weil Gott hier so scheinbare Proben seiner Barmherzigkeit ablegte;

c. oder weil mitleidige, und wohlthätige Leute hier zur Pflege armer Kranken und Preßthaften ihre Stiftungen anlegten.

d. Beydes mag und soll uns ermuntern gegen arme Kranke mitleidig zu seyn, und ihnen, wo und wie wir können Hilfe oder Erquickung zu verschaffen.

2. Fragen des Vorwitzes: Ist dieser Engel sichtbar gewesen? ist er beym Tage oder bey der Nacht gekommen? Hat man seine Ankunft vorhinein ungefähr merken können? ꝛc.

a. Alle diese Fragen können nicht beantwortet werden; und wenn sie auch könnten beantwortet werden, so würde man deßwegen um kein Härlein besser werden.

b. Solche, und dergleichen Fragen in Fällen, wo uns die heilige Geschichte keine Auskunft giebt; eben weil es zu unserm sittlichen Besten unnöthig ist, und weil uns die heiligen

Ge-

Geschichtschreiber nützlichere und nöthigere Dinge zu sagen haben, - müssen wir sorgfältig vermeiden; - denn es sind nur Fragen des tändelnden Vorwitzes - nicht der ernsthaften und vernünftigen Lernbegierde.

c. Die ernsthafte und vernünftige Lernbegierde fragt hauptsächlich nur nach dem, verlangt nur das zu wissen, was Mittel oder Vorschub zu eigner oder fremder Besserung, zu eignem oder fremden Guten seyn kann.

d. Die ernsthafte und vernünftige Lernbegierde macht Fragen, welche eine vernünftige Absicht haben, und gewöhnlich nicht so schwer zu beantworten sind. Z. B. Sie fragt in diesem Falle:

3. Woher kam der Engel, -- und warum kam er?

a. Der Engel kam von Gott:

b. Er kam zum Trost und zur Rettung bedrängter Menschen.

c. Beydes lehrt uns, von wem wir Trost und Hilfe in unsern Leiden zu erwarten haben, und macht uns also Gott ergebener.

d. Solche Fragen macht die weise Wißbegierde, und kann sich die erbaulichen Antworten meist wohl selbst geben.

4. Was kann uns bey den Worten einfallen: „Ein „Mensch der schon 38. Jahre krank war?

a. Wie lange und wie hart müssen doch manche Leute auf dieser Welt leiden? b.

b. Wem hab ich es zu verdanken, daß es mir besser gehet?

c. Hätte ich nicht vielleicht durch meine begangenen Sünden ein härteres Schicksal verdienet?

d. Wie müßte und wollte ich mich darein schicken; wenn mir auch so was begegnete?

e. Was würde ich wünschen, wenn ich etwa so lange krank wäre? Was würde ich an meinen Freunden, Verwandten, Hausgenossen gerne sehen?

f. Was bin ich also dem Armen, dem Kranken, dem Nothleidenden rc. schuldig? - wo und und wie kann ich ihm helfen, wenn ich erstlich das Geboth des Herrn befolgen will: **Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst rc.**

5. Was kann uns bey den Worten des Herrn einfallen: „Möchtest du gerne gesund seyn?

a. So fragt ein Vater sein Kind, möchtest du gerne so ein schönes Kleid rc. -- Er weis schon, was sein geliebtes Kind antworten wird; -- aber er fragt so im freundlichen Tone, um durch Darstellung seiner Liebe, seiner Bereitwilligkeit ihm Freude zu machen, Liebe gegen sich im Kinde zu wecken, und seine Freude zu erhöhen.

b. Wie liebenswürdig, wie menschenfreundlich, wie herzerhebend erscheinet uns der Heiland, wenn Er so im freundschäftlichen Tone fragt: **Möchtest du gerne gesund seyn?**

c. Und dieß war noch dazu ein Mensch; der sich diese Krankheit durch seine Sünden zugezogen, ein Mensch der Ihn gar nicht kannte, dem es nicht einmal einfiel sich an Ihn zu wenden, und von Ihm was zu begehren.

d. Wer da nicht lernet, wie man mit Sündern, und fehlenden Menschen umgehen soll, -- wo wird er es lernen?

e. Wer da nicht sieht, daß es Christo unmöglich ist, einen, der bey Ihm selbst Hilfe oder Trost sucht. -- abzuweisen -- wo wird er es sehen?

6. Was soll uns bey den Worten zu Sinne kommen: „Herr! -- ich habe keinen Menschen?

a. Es ist erschrecklich so lange keinen Menschen wissen, und keinen Menschen haben, der einem helfen wollte.

b. Wie fürchterlich wäre es, wenn ein Mensch unter Christen in seinem Leiden sagen könnte: ich habe keinen Menschen, keinen Christen, der mir helfen wollte.

c. Wenn es aber so ist, dann pflegt auch Gott auf eine ungeahnete Weise zu helfen, und zu trösten, wie wir es an diesem 38jährigen Kranken sehen, ungeachtet er ein Sünder war, und sich sein Elend selbst zugezogen hatte.

7. An was erinnern uns wieder die Worte Jesu: „Steh „auf, nimm dein Bett, und geh hin, samt dem Erfolge: „auf der Stelle ward er gesund, nahm sein Bett „auf, und gieng weg?

Dieß prediget uns wieder die Gottheit Jesu,

seine

seine wahrhaft göttliche Macht, mit der Er Krankheiten nur gebiethen darf, und -- sie weichen.

8. Von dem Herrn heißt es: „Jesus hatte sich entfernet, „weil sich dort Volk zu sammeln anfieng; Was lehret Er uns hiemit?

Wir sollen alles Geräusch und Aufsehen vermeiden, wenn wir etwas Gutes gethan haben. -- Da sehen wir wieder, was es sagen wolle, wenn uns der Herr befiehlt: Laß deine Linke nicht wissen, was deine Rechte thut.

9. Was lehret uns der Gesundgemachte, von dem es heißt: „Jesus trift ihn hernach im Tempel an?

a. Es ist sehr schön an diesem Geheilten, daß er, ohne eigentlich zu wissen, wer ihn gesund gemacht habe, - sich an Den erinnert, von dem eigentlich doch alles Gute herkömmt, und also

b. hingeht in den Tempel, und Gott für seine wunderbare Genesung danket.

c. Dies soll uns lehren bey allem Guten (- wenn wir es auch durch Menschen empfangen, die eigentlich Gott nur als Werkzeuge brauchet, uns wohlzuthun) - - dem großen Geber oben im Himmel nicht zu vergessen, und gegen Ihn unsere Dankbarkeit zu äußern.

10. Woran sollen uns die Worte des Herrn erinnern: „Sieh, du bist nun gesund; -- sündige hinfort nicht mehr, „daß dir nicht was Schlimmers begegne?

a. Dies soll uns an das erinnern, was wir schon angemerket haben, daß es Sünden giebt,

und

und zwar viele - welche die Gesundheit zerstören, das Leben abkürzen, und früher ins Grab stürzen.

b. Solche Sünden, wie wir gehört haben, - sind besonders die Sünden Wollust aller Art und der Selbstbefleckung insbesondere, der Unmäßigkeit im Essen und Trinken, des Zornes, und jeder heftigen Leidenschaft.

c. Sollten wir uns solcher Sünden schuldig wissen, so ergeht die Ermahnung des Herrn auch uns an: „Sündige hinfüran nicht „mehr, damit dir nicht etwas Schlim„meres begegne.

d. Ueber dies müssen wir noch bemerken, daß ihm der Herr diese Ermahnung in der Stille, und allein gab; -- dadurch lehret Er uns, daß man den Nächsten wegen geheimen Sünden nicht verschreyt machen, ja nicht einmal öffentlich davon abmahnen soll. --

11. Was lernen wir aus den Worten: „Daher wurden „die Juden Jesu aufsätzig, und trachteten Ihm das „Leben zu nehmen, weil Er dies am Sabbath „gethan hätte?

a. Wenn Abneigung, Neid und Haß gegen einen Menschen einmal überhand genommen;

b. dann weis man durch den nächsten besten kleinen Umstand sein liebloses und unmenschliches Betragen zu bemänteln; und

c. ohne Gewissensbiß, - noch wohl gar mit der festen Meynung, als könne man, ja als

müsse

müsse man so die Sache Gottes verfechten - - schreitet man zu den schrecklichsten Entschlüssen und Ungerechtigkeiten.

d. Dies lehren hier die Juden und ihre Schriftgelehrten. -- Wollte Gott, es gäbe keine solche Leute auch noch unter den Christen. -- Wenigst wollen wir auf der Hut seyn, daß wir ihre Anzahl nicht vermehren.

12. Was heissen die Worte: „Mein Vater wirket an „einem fort, und so thue auch ich?

a. Gott der himmlische Vater hat zwar am siebenten Tage aufgehört zu erschaffen;

b. aber dessen ungeachtet wirket Er doch noch immer fort und fort, und ist, und kann nie unthätig seyn. -- Weil Er alles zum Besten der vernünftigen Geschöpfe regieret uud erhält;

c. Also, fährt der Herr fort, kann man auch mich nicht beschuldigen, wenn ich immer fort zum Besten der Menschen wirke, weil ich gerade das thue, was Gott mein Vater thut, und thun muß.

d. Was Gott thut, wie Er wirket, so darf auch ich, -- so darf auch jeder Mensch, so gut er nach seiner Art kann, wirken. -- -- d. i. Es kömmt gar nicht auf die Zeit an, und ist allemal recht, wann und wo und wie man das wahre Beste des Menschen befördern kann, zu thun, was man vermag.

33.

Jesus wird wegen seinen Jüngern, welche aus Hunger am Sabbath Aehren abstreifen, mit den Juden wegen des Sabbaths zu Rede. Heilet einen Lahmhändigen. Wird von Isaias geschildert.

Matth. 11. 1 -- 22. Mark. 2. 23 --. 3. 1 -- 8. Luk. 6. 1 -- 12.

1. Warum haben die Pharisäer, die unschuldige Handlung der Jünger so sehr mißdeuten können?

Weil der Neid und ein liebloses Herz alles übel auslegen kann.

Wir sehen dieses da an den Pharisäern, die nicht nur die Jünger Jesu wegen einer höchstens unbedachtsamen unschuldigen Handlung; -- sondern gleich darauf unsern Herrn selbst wegen eines offenbar guten Werkes - - tadeln konnten.

2. Wann werden wir es unfehlbar so mit unsern Nebenmenschen machen?

Sobald wir Abneigung und Lieblosigkeit gegen ihn in unserm Herzen aufkomm n lassen.

3. Woraus können wir merken, daß heimliche Abneigung, heimlicher Haß oder Neid, heimliche Lieblosigkeit gegen unsern Nächsten unser Herz eingenommen?

a. Wenn wir froh sind, wie die Pharisäer, daß wir einen Fehler an ihm, wo er auch nur scheinbar ist, entdecken.

b. Wenn wir auf alles so genau aufmerken,

wie die Pharisäer, nur um unsern Nächsten auf einem Fehler zu ertappen.

c. Wenn wir aus Kleinigkeiten, wie die Phärisäer, gleich so viel Wesens machen.

d. Wenn wir nicht darauf sehen, in welchen Umständen der Nebenmensch ist; -- wie die Pharisäer nicht darauf sehen, daß die Jünger hungrig waren.

e. Wenn wir offenbar gute Handlungen böse auslegen können, wie die Pharisäer -- -- o dann ist es mit unserer Lieblosigkeit schon weit gekommen!

f. Wenn wir wegen der vermeintlichen Fehltritte des Nächsten, wie die Pharisäer, überall Lärmen machen, ihm sie vorwerfen, und ihn überall in Mißkredit zu bringen suchen.

g. Wenn wir so gar fremde Fehler, wie die Pharisäer, auf unsern Nächsten hinüber schieben. -- -- So werden oft Kinder wegen ihrer Aeltern, Aeltern wegen ihrer Kindern, Lehrer wegen ihrer Schülern rc. verfolget, gehasset, und angefeindet.

4. Warum liegt uns aber soviel daran, dieses zu wissen, ob wir unsern Nächsten aufrichtig lieben, und nicht hassen?

a. Weil wir ohne Liebe des Nächsten keine wahren Christen seyn können.

b. Weil man in diesem Stücke am meisten sündiget, und es nicht erkennen will.

c. Weil sich Haß, und Abneigung so unvermerkt ins Herz einschleichen, so künstlich darinn verbergen und so schwer daraus zu bringen sind.

5. Kann und pflegt man sich dann auch schon in der Jugend gröblich gegen die Liebe zu verfehlen?

Ja wohl, und es geschieht auch vielfältig.

Obwohl nun aber Mangel an Einsicht, -- Unbesonnenheit und Uebereilung ganz sicher gar vieles entschuldiget: so ist doch gewiß, daß man insgemein von Jugend auf sich an die Lieblosigkeit angewöhnet; -- durch Nekereyen, durch die Freude, die man am Verspotten, und Auslachen hat, durch die Begierde, andern, wie man sagt einen Possen zu spielen, sie der Verhöhnung auszusetzen, sie schuldig, oder unschuldig in die Strafe zu bringen &c. --

Glücklich, wer schon frühzeitig darauf aufmerksam gemacht wird, daß dieß der Anfang der Lieblosigkeit ist, -- der von solchen Fehlern abgehalten wird, -- kurz um, der schon von Jugend auf belehret wird, daß man ohne Liebe, ohne mitleidige, schonende, ertragende, werkthätige Liebe kein Christ seyn kann; denn wenn er sich darnach richtet, so wird ihm das Wesentlichste des Christenthums, die Liebe gleichsam zur Natur werden, und im widrigen Falle wird es ihm beynahe unmöglich, die von Jugend auf angewöhnte Sünde der Lieblosigkeit abzulegen.

6.

6. Was sehen wir noch einmal aus der Frage der Pharisäer: ob es am Sabbath erlaubt sey, einen Kranken zu heilen?

Wie sehr der Mensch vom Neide verblendet werden kann; -- denn wer als ein Wahnsinniger kann so was auch nur ernstlich in Zweifel ziehen; -- und wie einleuchtend beweiset es die Frage des Herrn: „Wo ist einer von euch, „der ein Schaaf hat, und es fiele ihm „am Sabbath in eine Grube, der nicht „hingieng, es heraus zu ziehen? -- und „wie viel besser ist doch ein Mensch, „als ein Schaaf. -- Also darf man ja „am Sabbath Gutes thun."

7. Was folgt aus der Lehre vom Sabbath, die der Herr gegeben, -- in Rücksicht auf Sonn- und Feyertage -- die bey uns statt des Sabbaths gefeyert werden müssen?

1. Man darf an diesen Tagen nicht allein alles thun, sondern man ist es auch schuldig zu thun, -- was immer dem Elende des Nebenmenschen abhelfen, und seine Wohlfahrt fördern, oder herstellen kann. a) Um wie viel besser ist doch ein Mensch, als ein Schaaf? also darf man am Sabbath Gutes thun." b) „Menschenliebe will ich, nicht Opfer.

2) Man darf im Nothfall auch wohl Arbeiten vornehmen, die sonst nicht erlaubt wären. „Der Menschensohn ist auch Herr über den Sabbath.

3. Man darf alles thun, und vornehmen, was zur Nahrung und Erhaltung des Leibes

noth-

nothwendig ist. „Um wie viel besser ist doch der Mensch als ein Schaaf?"

4. Sonn- und Feyertage sind zum Nutzen, nicht zur Marter und Quaal des Menschen eingesetzt: „Der Sabbath ist wegen des Menschen, -- und nicht der Mensch wegen des Sabbaths Luk. 6.

5. Die Ursache, warum Sonn- und Feyertäge sind eingesetzt worden. ist a) damit der Mensch von der harten Arbeit dem Körper nach ausruhen, b) und für das Beste seiner Seele sorgen könne. Also sind sie offenbar zum Nutzen des Menschen, und auf keine Weise zu seiner Marter eingesetzt. -- Es müßte nur dieses seine Quaal seyn, daß er ausruhen, und für sein Seelenheil sorgen soll.

8. Nach all diesem, nachdem der Herr den Pharisäern ihr Unrecht so deutlich erwiesen, daß es auch einem Kinde nicht deutlicher könnte gezeiget werden; -- b nachdem Er vor ihren Augen noch oben drein ein neues Wunder gewirket, um sie zu überführen, daß seine Sache -- Gottessache sey, -- -- sagt doch der Evangelist: -- „Die Pharisäer giengen fort, und beriethen sich, „wie sie Ihn aus dem Wege räumen wollten."

Was können wir aus diesem für Lehren für uns herausziehen?

I.

a. Wir sollen uns ja von keiner Leidenschaft gegen den Nebenmenschen einnehmen lassen; --

b. denn sonst werden wir uns ganz gewiß auf eine ganz ähnliche Art gegen ihn betragen,

Stadtbibliothek Augsburg

c. Wir werden ihm nicht mehr glauben, wenn er die Wahrheit selbst wäre; wie die Pharisäer dem Herrn nicht mehr glaubten.

d. Wir werden ihn für Hassenswerth ansehen, verdammen, wenn er auch die Unschuld selbst wäre, wie es die Pharisäer an dem Herrn gethan haben.

2.

a. Wenn wir aber auf eine solche Art, und von Leuten, die den Pharisäern ähnlich, angefeindet, gehasset, und verfolget werden:

b. So dürfen wir uns zwar auch nach dem Beyspiele des Herrn bemühen, ihnen von uns bessere Gesinnungen beyzubringen. -- Sehen wir aber, daß es nichts nützet, und das Uebel nur ärger machet: so

c. müssen wir ihnen nach dem Beyspiele des Herrn, so gut wir können, ausweichen -- „Jesus aber, der es erfuhr, (daß sie Ihn aus dem Wege räumen wollten) entwich von dort.

3. Schilderung des Messias von dem Propheten Isaias.

Der Prophet redet im Namen Gottes also von ihm:

a. „Sieh! mein Knecht (mein gehor„samster Unterthan) den ich mir auserse„hen habe!

b. „Mein Geliebter, die Freude mei„ner Seele!

c.

c. „Ich will ihm meinen Geist mit„theilen (er soll seyn, wie ich) und er soll „den Völkern Gerechtigkeit ankünden; (ihnen Gottes Willen bekannt machen, sie gerecht zu seyn, lehren.)

d. „Er wird nicht hadern, noch Ge„schrey machen; Niemand wird auf „Strassen seine Stimme hören; (wie genau hat dieses der Heiland erfüllet, mit seiner Sanftmuth und Liebe, mit der er seinen Feinden auswich, -- mit der er die größten Ungerechtigkeiten ohne Widerrede ertrug.)

e. „Ein zerdrücktes Rohr wird Er „nicht vollends zerbrechen, und den „rauchenden Docht nicht auslöschen. (Er wird schwachen Menschen, Sündern nicht hart begegnen, sie nicht rauh anfahren, sie durch Liebe und Sanftmuth zu bessern suchen.)

10. Der heilige Markus hat noch einen Umstand über das Betragen Jesu gegen die Pharisäer bey dieser Gelegenheit, welcher bemerket zu werden verdienet: „Zornig und betrübt, sagt er, über die Härte „ihres Herzens sah er sie nach der Reihe an. Was kann uns darüber einfallen?

a. Wie dem Herrn, so muß es auch einem Vater, einer Mutter, einem Lehrer, einem Freunde ꝛc. schmerzlich wehe thun, wenn ein bösartiges Kind, ein Lehrling ꝛc. -- so gar alle Bemühungen treuer Liebe, wie da die Pharisäer, -- vereitelt, alle Vorstellungen in den Wind schlägt, und vor den Augen seiner lie-

ben.

benden Freunde, ihnen gleichsam zum Trotz, in sein Verderben läuft, und sich unglücklich machet.

b. Auch haben wir da wieder eine Probe von dem Uebermaaß der Liebe des Herrn selbst gegen seine Feinde; Er betrübet sich nicht über das Unrecht, das sie ihm thun, -- sondern nur über die Härte ihres Herzens, über ihre Blindheit. -- Wir werden ihn noch gar darüber weinen sehen, so groß ist seine Liebe selbst gegen seine Feinde!

11. Warum hat der Herr den Lahmhändigen so in die Mitte heraustehen lassen, wie der heilige Markus sagt, und ihn mit solcher Feyerlichkeit geheilet?

a. Nicht aus Ruhmsucht; denn wir wissen schon, daß dies seine Sache gar nie war;

b. sondern um seinen Feinden eine neue gleichsam handgreifliche Probe seiner göttlichen Sendung zu geben.

c. So müssen wir zwar bey unsern guten Werken nie die Absicht haben, gelobt zu werden, und sie, so gut wir können, verbergen;

d. Aber sie deßwegen nicht unterlassen, wenn wir schon vorsehen, daß man uns rühmen und loben werde, und daß wir dies nicht vermeiden können. Es ist genug, wenn es nur nicht die Bewegursache ist, warum wir Gutes thun.

34.

Wahl der Apostel.

Mark. 3. 13 -- 20. Luk. 6. 12 -- 20.

1. Warum nannte Christus diese Auserwählte Apostel?

a. Apostel heißt ein Gesandter.

b. Leute, welche von einem Fürsten ɾc. geschickt werden um z. B. einem andern in seinem Namen etwas zu sagen, und bey ihm seine Stelle zu vertretten, heißt man Gesandte.

c. Weil nun diese auserwählte Jünger des Herrn bestimmt waren, in seinem Namen sein Evangelium, den Glauben an Ihn, und seine Religion zu verkünden, und nach seiner Heimkehr zum Vater seine Stelle zu vertretten, so nannte er sie mit Recht seine Apostel, Gesandte.

2. Es heißt von dem Herrn. a) „Er gieng auf den Berg „zu beten; und b) brachte die ganze Nacht im „Gebete zu. Was lehrt uns dies?

a. Er gieng auf den Berg zu beten; dadurch zeigt Er nun mit seinem Beyspiele wieder, was er durch die Worte sagen wolle: „Wenn du beten willst, so geh in deine „Kammer, schließ die Thür zu, und „bete zum Vater, der dich im Verborgenen sieht: nämlich wenn wir ernstlich beten wollen, so sollen wir uns von allem dem trennen und absöndern, was uns in der Andacht stören oder hindern kann.

b. Er brachte die ganze Nacht im Gebete zu -- Dies geschah vor der Apostel

Wahl.

Wahl. -- -- Dadurch zeiget er uns mit seinem Beyspiele, wir sollen unser Gebet verlängern und verdoppeln, wenn wir ein wichtiges Geschäft vorhaben, von dem das Heil und die Wohlfahrt unsrer und fremder Seelen abhängt. So ein wichtiges Geschäft war bey dem Herrn die Auswahl der Apostel, von der das Heil so vieler tausend Menschen abhieng.

3. Was ist besonders für uns ein Geschäft von dieser Wichtigkeit?

Die Standesveränderung; wo wir nach unsern Jugendjahren festsetzen und uns entschliessen, wie, und in was für einem Stande wir bis ans Ende unsers Leben leben wollen: Daß wir da die rechte Wahl treffen, von dem hängt offenbar unsere zeitliche und ewige Wohlfahrt ab -- -- ja wohl auch anderer Menschen, mit denen wir in Verbindung treten, mit und bey denen wir in was immer für einem Stande leben müssen.

b. An dieses sollen wir öfter denken, und uns dazu **dadurch** vorbereiten, daß wir uns zu allem geschickt machen, was wir einmal nach Gottes Willen, und Anordnung wahrscheinlicher Weise werden können; alles lernen, was uns und andern einmal nutzen, und dienlich seyn kann; Besonders sollen wir uns zur Arbeitsamkeit gewöhnen; denn es ist kein Stand, in dem man nicht arbeitsam und beschäftiget seyn muß, wenn man glücklich und vergnügt, und sich und andern nützlich seyn will.

c. Kömmt dann aber einmal der Zeitpunkt näher, wo wir deßfalls eine Wahl treffen müssen; -- da sollen wir nach dem Beyspiele des Herrn, das Er uns vor dem Antritt seines Predigtamtes, und hier vor der Wahl der Apostel gegeben -- -- unser Gebet verdoppeln. Gott innständig und anhaltend bitten, daß wir nichts übereilen, nicht blind darein gehen, uns nicht durch blos irrdische Absichten leiten lassen; - sondern so gut wir es abnehmen können, -- uns nach Gottes Willen richten, damit wir nicht einen Schritt thun, den wir vielleicht ewig nicht mehr gut machen können.

4. Was können wir daraus schliessen, daß wir Judas den Verräther unter den Aposteln sehen?

Eine sehr wichtige Wahrheit.

a. Kein Stand, keine Lebensart, kein geistlicher Orden ꝛc. machet selig, wenn man ihm nicht gemäß lebet, oder wenn man die Pflichten, welche er mit sich bringt, nicht erfüllet.

b. Kein Stand, keine Lebensart, kein geistlicher Orden ꝛc. machet selig, wenn man auch dazu berufen ist; -- so bald man ihm nicht gemäß lebt. Judas war ja doch gewiß berufen, der Stand, den er antratt, war gewiß der heiligste, den wir uns denken können -- und doch gieng er verlohren, weil er seinem Stande nicht gemäß lebte.

c. Es ist also eitel Irrthum, wenn man uns vorschwätzen will, in diesem oder jenem Stande, oder in diesem oder in jenem Orden könne man nicht verlohren gehen.

d. Wahr ist es, wenn man seine Pflicht thut, so kann man nicht verlohren gehen; -- aber dieß ist von allen Ständen, und selbst von jedem Alter; des menschlichen Lebens wahr.

e. Also: man kann in allen Ständen, in jedem Alter selig werden; -- wenn man seine Pflicht thut. Man kann sich in keinem Stande, in keinem Alter die Seligkeit versprechen, wenn man seine Pflicht nicht thut.

f. Es mag wohl in einem Stande für einen oder den andern leichter, oder schwerer seyn; -- aber nicht für alle. -- Deßwegen kömmt es eben darauf an, daß man nach seinen Umständen, Anlagen, Fähigkeiten, Neigungen ꝛc. den rechten Stand erwähle; denn dies sind die gewöhnlichen Zeichen, wodurch Gott zu verstehen gibt, wo Er uns haben will, oder zu was wir berufen sind.

5. Um uns nicht zu weit von uns wegzulassen, und auch für unser Alter einen lehrreichen Schluß herauszuziehen: Gesetzt, es wollte Gott mich in meinen jüngern Jahren, wie es dann gar nicht unmöglich ist, -- von der Welt abfodern. -- Wann könnte ich mit Zuversicht die Seligkeit erwarten?

Wenn ich in diesen meinen Jugendjahren meine Pflichten, oder was eines ist: Gottes Willen gethan haben würde. 6.

6. Welches sind dann die Hauptpflichten eines Menschen in seiner Jugend, oder was will und fodert Gott in diesen Jahren besonders von mir? --

a. Daß ich Ihn von ganzem Herzen über alles liebe; --und diese meine Liebe eben dadurch auch werkthätig zeige, daß ich überall und allzeit mit Freuden thue, was ich weis, das Er haben will. Er will aber,

b. daß ich meinen Aeltern, oder denen, die bey mir ihre Stelle vertreten unterthänig und gehorsam sey, und ihnen mit Liebe und Ehrfurcht begegne: Er will deßwegen,

c. daß ich gerne arbeite, und freudig thue, was mir diese befehlen, die mich im Namen Gottes leiten und regieren müssen; -- weil ich dazu ein für allemal in diesem Alter noch nicht im Stande seyn kann, mein eigner Herr zu seyn. Er will,

d. daß ich meine Geschwistrigen, meine Gesellschafter, die Leute, die um mich -- bey mir im Hause sind, und überhaupt alle herzlich liebe; also freundlich, liebreich, wohlthätig, gefällig, leicht versöhnlich ꝛc. mich gegen sie bezeige. Er will,

e. daß ich Niemand etwas zu Leide rede, über Niemand spotte, Niemand verlache, Niemand verachte, Niemanden wehe thue. Er will,

f. daß ich Jedermann ein gutes Beyspiel gebe; -- besonders in der Andacht, und in dem

ernst-

ernstlichen Bestreben, als ein Christ, und als Kind Gottes mich zu betragen. Er will,

g. daß ich rein und unschuldig vor seinen Augen wandle ꝛc. mich von allem Bösartigen, das ich an mir habe, zu reinigen trachte. Befleiße ich mich nun diesen seinen Willen überall zu thun, und gleich wieder gut zu machen, was ich etwa versehen haben mag: So darf ich auch izt mit froher Zuversicht die Seligkeit erwarten, wenn es Gott gefallen sollte, mich schon in den Jahren meiner Jugend zu sich abzufodern. Und Er würde es in diesen Umständen gewiß nur deßwegen thun, weil es so für mich das Beste wäre.

35.

Rede des Herrn an die neugewählten Apostel.

Luk. 6. 20 -- 39.

1. Was für Reiche meynet der Herr, wenn Er sagt: „Weh euch ihr Reiche, denn Euer Trost ist dahin.“ Und warum redet Er so allgemein?

a. Er meynet jene Reiche, welche den Reichthum nicht dazu verwenden, zu was er ihnen von Gott gegeben ist.

b. Der Reichthum ist ihnen gegeben der Noth und dem Elende des Nächsten von ihrem Ueberfluß abzuhelfen; also z. B. Hungrige zu speisen, Durstige zu tränken, Arme zu bekleiden, Wittwen zu unterstützen, Waisen aufzuhel-

helfen, verdiente Leute zu belohnen, gemeinnützliche Anstalten zum Wohl der Menschheit zu treffen ꝛc.; denn es giebt tausenderley Wege seinem Nebenmenschen Gutes zu thun.

c. Die Reichen sind von Gott bevollmächtiget und beordert, an seiner Stelle dem Uebel und dem Elende unter den Menschen zu wehren; -- und Freude, und Glückseligkeit unter ihnen zu verbreiten. -- Zu machen, daß Wenigere Noth leiden müssen, und getrost und zufrieden leben können.

d. Also mit Recht Weh ihnen, den Reichen, wenn sie dem Befehle Gottes entgegen handeln; wenn sie die Macht Gutes zu thun nicht brauchen; wenn sie das, was von ihrem Ueberfluß den Armen gehört, entweder verschlemmen und verprassen, -- oder in ihren Geldküsten liegen lassen; -- wenn sie dem Nothleidenden vorenthalten, nicht ausfolgen lassen, was von ihrem Ueberfluße nach Gottes Willen ihm zukommen sollte, wenn sie ihn in seinem Elende verschmachten lassen,

e. Es ist nicht blos freyer Wille; es ist Pflicht, höchste Pflicht -- Armen wohlzuthun. -- Es ist zwar verdienstlich, und sehr verdienstlich -- aber nur eben so, wie es sonst verdienstlich ist, wenn man seine Pflicht und Schuldigkeit thut; -- und um so mehr verdienstlich, je mehr es den Reichen kostet, sich zu überwinden, den Hang

und

und die Liebe zum Geld zu unterdrücken, und nach Gottes Willen Wohlthaten zu erweisen.

f. Weil aber all deises so viele Reiche nicht glauben -- noch weniger befolgen, so ist es kein Wunder, daß der Herr so allgemein redet: „Wehe euch ihr Reiche, denn euer Trost ist dahin.

2. a. Warum sagt dann der Herr: „Euer Trost ist dahin?

Weil sie ihre ganze Hofnung, und ihre ganze Seeligkeit im Besitze des Reichthums gegründet zu sehen glauben; -- diesen aber, wenn sie sterben, hinterlassen müssen, und nicht mit sich nehmen, auch wohl sonst verlieren können: so ist offenbar aller Trost für sie, wenigst wenn sie sterben müssen, dahin; denn vom Scheingut des Reichthums geblendet, bekümmern sie sich nicht das Himmelreich zu erwerben, und können sich also im Tode nicht mit Hofnung desselben trösten.

b. Was kann dann Trost auch für den Reichen im Leben und im Tode seyn?

a. Ohne Zweifel dieses, wenn er bey seinem Glücke seine Pflicht und Schuldigkeit gethan hat, denn das Bewußtseyn seine Pflicht gethan zu haben, ist für alle Menschen im Leben und im Tode ein Trost, der ihm nicht kann benommen werden.

b. Dieß ist also der Trost für den Reichen, wenn er sich bewußt ist, daß er den Ueberfluß vom Reichthume zur Erquickung,

zum

zum Nutzen, zur Erhaltung des Dürftigen verwendet, und so zu sagen, den Verlassenen aufgesucht hat, welchem die Nutznießung seiner Haabe von Gott bestimmet war.

c. Wir sehen noch einmal, daß der Herr nur jene Reiche meyne, welche den Reichthum nicht zum Wohlthun verwenden. -- Aber leider es sind so viele Reiche, die sich dieses Trostes nicht versichern, daß es uns nicht befremden darf, wenn Christus allgemein redet.

3. Aus diesem werden wir auch leicht sehen, was die Worte wollen: „Wehe euch ihr Vollgesättigten, „denn ihr werdet hungern.

a. Dieß geht wie das vorige die Reichen an, welche sich immer satt und über satt mit Speis und Trank an- und überfüllen; und bey ihrem Ueberfluße die Brosamen von ihrem Tische dem Armen versagen, und ihn verschmachten lassen.

b. Christus sagt ihnen also vor, Gott werde auf eine ähnliche Art ihre kaltsinnige Lieblosigkeit, oder lieblose Pflichtvergessenheit strafen.

4. So erkläret sich auch, was die Worte wollen: „Weh euch, die ihr itzt lachet, denn ihr werdet trauren und weinen?

Das heißt: Weh euch!

a. Wenn ihr in beständigen Freuden lebet, und den Armen um euch herum unbekümmert trauren und wehklagen lasset, da ihr ihn doch trösten könntet:

b. Denn ihr werdet nach eurem Tode auch auf die nemliche Art fruchtlos um Hilfe, Trost und Erquickung seufzen, und weinen.

5. Was sagen die Worte: „Weh euch, wenn Jedermann zu einem Ruhme spricht! So machtens ihre „Väter den falschen Propheten?

a. Zunächst ist dieses für die Jünger und Apostel des Herrn gesagt; -- dann aber auch für Prediger, und jeden Menschen, der schuldig ist andere durch Zureden und Ermahnungen vom Bösen abzuhalten, und zum Guten anzutreiben.

b. Der Herr sagt also soviel: „Weh euch „Apostel, Prediger rc. wenn ihr nur immer redet, was die Leute gerne hören, wenn ihr ihnen immer nur schmeichelt, und euch nicht getrauet, wo es doch eure Pflicht wäre, die „gerade Wahrheit zu sagen, weil ihr fürchtet, „daß die Wahrheit möchte euch Haß und Verfolgung zuziehen; -- So werdet ihr freylich „immer gelobt werden, und beliebt seyn, wie „es die falschen und lügenhaften Propheten waren, die den Königen nur sagten, was sie „gerne hörten. Weh euch, wie diesen Betrügern, denn ihr handelt eurer Pflicht entgegen, „ihr machet durch eure furchtsame Nachsicht, „durch euer zaghaftes Stillschweigen das Uebel „größer, statt ihm abzuhelfen, und mißbrauchet euer Amt und Ansehen zum Verderben „derjenigen, zu derer Nutzen ihr es erhalten habt.

c.

c. Für uns haben wir aus all diesem zu lernen: Wenn man uns Wahrheiten sagt, und besonders solche Personen sagen, die dazu Amt, und Beruf haben, als Altern, Seelsorger, Christenlehrer ꝛc. Wahrheiten, die uns bitter vorkommen, und uns etwa gar verdrießen wollen: müssen wir dieses solchen Personen nicht verargen, nicht übel nehmen; denn sie können und dürfen sie nicht verschweigen, wenn sie nicht samt uns zu Grunde gehen wollen.

36.

Die Erweckung des Jünglings von Nain.

Luk. 7. 11 -- 18.

Kann man wohl diese Geschichte lesen, oder hören, ohne in seinem Herzen innigst gerührt zu werden? Wie mitleidig, wie gütig, wie liebevoll zeiget sich da unser Herr? Er sieht kaum die Thränen, und das drückende Herzeleid dieser bedaurungswürdigen Wittwen, die erst ihren Mann, und nun auch ihren Sohn -- ohne Zweifel ihren einzigen Trost, die einzige Stütze in ihrer Verlassenheit, die einzige Hoffnung in ihrem Alter -- verlohren hat, den man itzt dem zu Grabe trug; Kaum sage ich, sieht Er den Jammer dieser äußerst gekränkten Frau: - so erbarmte Er sich ihrer. -- Er wartete nicht erst, bis sie Ihn bittet, Er kömmt ihren Wünschen bevor, und wecket ihren Sohn vom Tode auf. Eine

Eine Wohlthat, an die sie gewiß nicht gedacht hat, die sie gewiß nicht erwartete, die sie wohl nicht einmal zu begehren sich unterfangen hätte.

Wer kann es hören, das mitleidvolle --

„Weine nicht!

Und sein allmächtiges Kraftwort: „Jüngling, „ich sage dir, steh auf. Und dann wie Er eilet, und der betrübten Mutter ihr Liebstes, was sie auf Erde hat, ihren neuerdings lebenden Sohn, selbst vorzuführen: „Da führte Er ihn seiner Mutter zu.

Wer kann alles dieses lesen, hören, und bedenken, ohne innigste Freude, an dem Herrn
einen so liebvollen,
einen so mitleidigen,
einen so mächtigen,
einen so freudigmachenden,
einen so gerne tröstenden,
einen so theilnehmenden an allem, was Menschen betrübt oder tröstet,
einen -- in allem Betracht, so gütigen, erwünschlichen Erlöser, Tröster, Beseliger zu haben?

1. Was lehret uns da vorzüglich das Beyspiel unsers Herrn?

a. Auf eine edle Art mitleidig, und barmherzig zu seyn; und wo und wie wir können dem Leiden des bedrangten Nebenmenschen abzuhelfen.

b. Nicht erst zu warten, bis man uns bittet;

tet; sondern mit unserer Wohlthat dem bescheidenen Armen bevorzukommen.

c. Es kann oft Arme geben, die nicht wissen, daß wir bereit sind, ihnen zu helfen; oft andere, die aus Schamhaftigkeit sich nicht getrauen, in ihrem Elend bey uns Hilfe zu suchen; Sie wissen oft nicht, daß wir bemittelt sind, oder daß wir ihnen sonst z. B. durch Fürbitte helfen können; Oft trauen sie es uns nicht zu, daß wir bey unsern jungen Jahren, beym Abgang einer ernstlichen Ueberlegung fähig seyn sollten christliches Mitleiden zu empfinden, und ihr Elend einzusehen;

Oft fürchten sie, es möchte uns ihre Bitte beschwerlich fallen, wir möchten unwillig werden u. s. f. In diesen und ähnlichen Umständen nun soll ich der Bitte des Armen vorkommen, nicht erst warten, bis er mich ersuchet, so lehret mich das Beyspiel des Herrn.

Wenn man mich bittet, opfert man gleichsam etwas für meine Wohlthat, aber wenn ich ungebeten Hilfe leiste, tröste, beschenke rc. so komme ich der göttlichen Güte ganz gewiß um einen Grad näher, welche uns überall mit ihren Wohlthaten bevorkömmt.

Gewiß! es ist eine himmlische Freude für den Armen, und selbst für den Wohlthäter, wenn wir Arme mit unsern Wohlthaten überraschen, wenn wir kommen, ihnen zu helfen, wo

sie

sie an nichts weniger als an Hilfe dachten, wenn wir ihren Wünschen bevorkommen.

2. Was können wir uns von diesem Jünglinge Auferbauliches denken?

a. Ohne Zweifel war dieser Jüngling, -- weil er überall und besonders gegen seine liebe Mutter seine Pflicht und Schuldigkeit that, -- würdig noch länger zu leben.

b. Ohne Zweifel war er der Trost und die Freude seiner sonst überall verlassenen Mutter; -- denn wenn er ihr Kreuz und ihr Peiniger gewesen wäre, würde ihn Jesus wohl nicht erwecket haben.

c. Es ist schön, unbeschreiblich schön, wenn man von einem jungen Menschen mit Wahrheit sagen kann -- er ist die Freude, der Trost, die Ehre seiner Aeltern.

d. Wie wunderbar erwahret sich an diesem Jüngling, was Gott schon längst guten, folgsamen, ehrerbietigen Kindern versprochen hat. „Ehre deinen Vater und deine „Mutter, damit es dir wohl ergehe, und du „lang lebest.

Fragen für junge Leute an sich selbst aus dieser Geschichte.

a. Betrage ich mich auch so, daß ich eines längern Leben werth bin?

b. Bin ich auch der Trost, und die Freude meiner Aeltern? und

c. wenn sie mir gestorben sind, mache ich ihnen nach ihrem Tode Ehre, und können sie mit Freude vom Himmel herab auf ihren hinterlassenen Waisen sehen?

d. Lebe, arbeite, lerne, und liebe ich meine Aeltern, oder ihre Stellvertretter so, daß sie an mir Trost erleben können?

e. Meine Aeltern oder ihre Stellvertretter wünschen, daß ich mich wohl verhalte, und wünschen es nur deßwegen, weil sie wissen, daß dieses allein mich glücklich machen kann. -- Müßte ich mich nicht selbst hassen, wenn ich ihre Wünsche nicht erfüllete?

f. Habe ich meine Aeltern oder ihre Stellvertretter nie durch Ungehorsam, durch Kaltsinnigkeit, durch Vernachläßigung meiner Pflichten betrübet?

g. Wie will ich mich in Zukunft gegen sie betragen?

h. Könnte ich mich wohl entschliessen, durch Ungehorsam, und Unehrerbietigkeit gegen meine Vorgesetzten -- die Gnade und den Segen Gottes wissentlich und mit Vorsatz zu verscherzen?

i. Will ich nicht vielmehr recht ernstlich und aufrichtig von nun an durch Gehorsam und Liebe gegen meine Vorgesetzten -- mir Gottes Gnade, sein Wohlwollen, seinen Segen, Glück und langes Leben zusichern?

k. Könnte ich es ertragen, wenn Jemand aus meinen Vorgesetzten wegen meiner Aufführung -- über meinen frühen Tod froh seyn müßte?

l. Will ich nicht vielmehr mich so aufführen, -- daß sie mir ein langes Leben wünschen können?

3. Wir sehen, daß der Herr diese äußerst betrübte Wittwe so ganz unerwartet, so ganz auf einmal, so ganz vollkommen getröstet hat. Was können wir daraus schließen?

a. Es giebt gar kein Leiden auf dieser Erde, welches Gott nicht wegnehmen kann;

b. Es giebt gar kein Leiden, das er nicht hinwegnehmen will, sobald es zu unserm wahren Besten gereichet, und wir der Hülfe fähig sind.

c. Es kommt Gott gar nicht darauf an, auch Wunder zu wirken, wenn Wunder zu unsern wahren Besten nöthig sind.

d. Wenn die Noth am größten ist, ist die Hilfe insgemein am nächsten. Wir müssen also nie kleinmüthig werden. Nie müssen wir den Muth ganz sinken lassen, was uns auch Widriges begegnen mag. Gott wird uns gewiß helfen, erquicken, trösten oder ganz befreyen: je nachdem Trost, Erquickung, oder gänzliche Befreyung von irgend einem Uebel zu unserm Besten minder oder mehr nöthig ist;

Wenn wir uns befleißen, wie seine guten Kinder vor Ihm zu wandeln.

Wenn wir nur zuversichtlich auf seine Hilfe hoffen.

37.

Die öffentliche Sünderinn bey den Füssen des Herrn.

Luk. 7. 36 --

Zu merken ist bey dieser Geschichte, und sich vor allem die Vorstellung zu machen:

a. Daß die Juden, und überhaupt die Alten, wenn sie beym Tische waren, eine liegende Stellung hatten, und daß sie, um die Decken nicht zu verderben, ihre Fußsohlen ablegten.

b. Freunden bezeigte man seine Liebe und Hochachtung durch einen freundschäftlichen Kuß, man wusch ihnen die Füsse, und begoß ihr Haupt mit wohlriechenden und kostbaren Spezereyen.

2. Woraus können wir auf die Demuth, auf den Ernst, und die Stärke der Reue bey dieser Sünderin schliessen?

Dieß können wir daraus schliessen:

a. Daß sie sich so gerührt, und so demümüthig zu den Füssen des Herrn niederwarf;

b. daß sie sich nicht scheute bey einem Gastmahle, -- in einem fremden Hause -- öffentlich ihre Reue zu bezeugen.

c. Daß sie sich nicht würdig erachtete, sein Haupt zu berühren; -- und also nur seine Füsse mit ihren Spezereyen begoß;

d. Besonders zeuget von ihrer innigen Reue ihr Stillschweigen, und ihre häufigen Thränen.

Dar-

Daraus können wir sehen, ob wir eine wahre Reue über unsre Sünden haben.

a. Wenn es uns mit unserer Reue Ernst ist, so werden wir uns vor Gott demüthigen, d. i. wir werden unsere Unwürdigkeit erkennen.

b. Wenn es nöthig ist, öffentliche Beweise unsrer Bekehrung zu geben; so werden wir uns nicht scheuen, durch gute Beyspiele das gegebene Aergerniß wieder gut zu machen.

c. Wir werden unsere Buße und Besserung nicht als etwas solches ansehen, wodurch wir uns um Gott verdienet machen; sondern als eine Schuldigkeit. -- Und deßwegen werden wir uns selbst geringer schätzen, als jeden andern Menschen, der nicht so gesündiget hat, wie wir.

d. Wehmuth und Reue über seine begangenen Sünden, machen den wahren Büsser erstummen, er wird nicht rechten mit seinem Seelsorger, und nicht hadern, sondern in der Stille Gott um Vergebung bitten.

3 Durch was kann man nach dem Ausspruch unsers Herrn: „Ihr werden viele Sünden vergeben, weil ihre Liebe „so stark ist; -- wem hingegen wenig vergeben wird, „der liebt auch wenig -- Die begangene Sünden abbüssen, und das Verdorbene gut machen?

Durch eine eifrige, wahre, werkthätige Liebe gegen Gott und den Nächsten.

4. Was lehret uns der Pharisäer mit seinen scheinheiligen Bedenklichkeiten?

a. Gott ist viel gnädiger gegen reumüthige Sünder, als die Menschen. Der

Der Pharisäer sah doch auch die Thränen, die Demuth und herzliche Bescheidenheit dieser Büsserin; und meynte doch, der Herr sollte sie nicht um sich leiden.

So unbarmherzig sind wir fallende Menschen oft -- gegen andere, die manchmal kaum schlimmer sind, als wir selbst.

b. Unächte Frömmigkeit, die, nicht mit Demuth vergesellschaftet ist, nur im Aeußerlichen besteht, verleitet gar leicht und gar bald zu stolzer Geringschätzung anderer Leute.

c. Unächte Frömmigkeit verleitet gar oft zu frevelntlichen Urtheilen über den Nebenmenschen.

Dieß sehen wir an dem Pharisäer. Christus war gewiß nicht Ursache ihres vorigen üppigen Lebens; -- aber wohl ihrer itzigen Bekehrung und Reue.

Der Pharisäer hätte also sein Bestreben, sie zu trösten, zu stärken, und auf dem guten Wege weiter zu bringen allein ansehen sollen; denn dies hätte er nicht anders als lobenswerth finden können. So aber betrachtete er sie nur als Sünderin -- nicht als Büsserin. -- Welche Unbilligkeit gegen sie -- und noch mehr gegen den Herrn, -- den er in seinen Gedanken als Beförderer der Sünde ansah.

5. Was für einen neuen Bewegungsgrund hat nach der Gleichniß des Herrn ein Büsser, Gott desto eifriger zu dienen?

a. Der Herr zeiget durch dieses Gleichniß,

daß

daß ein Büssender um eine Ursache mehr habe, Gott eifrig und über alles zu lieben. Weil Er ihm nicht allein, wie allen andern Menschen Wohlthaten über Wohlthaten erweiset, sondern auch seine Sündenschulden ihm nachgelassen hat.

b. Es ist einleuchtend: Je größer die Schuld ist, welche mir einer nachläßt; -- desto mehr Dank, und Liebe verdient er um mich: Also auch je mehr Sünden mir Gott verzeiht, oder verziehen hat, desto dankbarer muß ich seyn; desto eifriger muß ich ihn lieben.

38.

Die Gleichnißrede vom Saamen und Unkraut.

Matth. 13. 24 -- 31.

Die Auslegung davon vom Herrn selbst. 13. 36-44.

1. Was heißt der Ausdruck „Reich Gottes, himmlisches „Reich, göttliches Königreich" in diesen und andern Gleichnissen?

a. Die Erkenntniß Jesu Christi als des Messias, gläubige Annahme, und werkthätige Ausübung seiner Lehre, -- denn wo diese ist, da regieret Gott durch Jesum Christum im wahren Sinne; Er ist bey so einem Menschen König, und dieser sein gehorsamer, -- und eben darum wahrer Unterthan -- und solche machen sein Reich aus.

b. Bisweilen versteht aber der Herr gar alle, die das Evangelium angenommen haben; und

und an Ihn glauben, sie mögen sich nach seinen Lehren richten oder nicht; da ist nun das Reich Gottes jene Art, wie Gott Gute und Böse behandelt, wie Er sie bessert, vollkommen macht, strafet, oder belohnet.

2. Da übrigens der Herr dieses Gleichniß selbst ausleget; so ergeben sich die Antworten auf folgende Fragen selbst aus seiner Auslegung.

a. **Wer wird unter dem Seemanne verstanden?**

Der Herr selbst, oder der Messias, der sich hier wie sonst oft Sohn des Menschen nennet.

b. **Was wird unter dem Acker verstanden?**

Die ganze Welt, wo immer Menschen leben, und das Evangelium verkündet wird.

c. **Wer sind der gute Saamen?**

Jene, die den Herrn als Messias erkennen, an Ihn glauben, und seinen Lehren nachleben; -- also wahre Christen, wahre Reichsgenossen des göttlichen Königreiches.

d. **Was ist das Unkraut?**

Das Unkraut sind Anhänger des Feindes. -- Menschen, welche nach dem Beyspiele des Satans, unter Christen Böses stiften, seine Lehren verfälschen, böse Beyspiele geben, ihrem Nebenmenschen zur Sünde reizen, und Aergerniß geben.

e. **Wer ist der Feind, welcher das Unkraut säet?**

Der

Der Satan; -- der Feind alles Guten und Wahren, welcher soviel er kann durch sich, -- Böses zu stiften suchet. Besonders aber die Menschen zur Sünde zu verführen, und, soviel es an ihm liegt, unglücklich zu machen trachtet.

f. Was wird durch die Aerndte dieser Gleichniß bedeutet?
Das Ende der Welt.

g. Wer sind die Schnitter?
Die Engel Gottes, welche am Ende der Welt, am letzten Gerichtstage auf Befehl Gottes, alle Verführer, und alle Ungerechte, von den wahren Gottesdienern absondern, und jene zur Strafe übergeben, diese zur ewigen Belohnung heimführen werden.

3. Was für eine Wahrheit erhellet noch aus dieser Gleichniß in Rücksicht auf die Vermischung Guter und Böser, die immer auf dieser Welt gewesen ist, und bis ans Ende der Welt seyn wird?

a. Daß Gott Gute und Böse untereinander leben lasse.

b. Daß es dem Guten selbst schädlich wäre, wenn sie auf Erden (wo sie in Geduld, und durch Besiegung ihrer Feinde Frucht tragen, und ihre Tugenden üben sollen) von dem Bösen getrennet wären. Um nur eins zum Beyspiel anzuführen. -- Wären böse Leute nicht unter uns, -- so wären mit ihnen die schönsten Tugendsübungen der Geduld, der Ergebung

in

in den göttlichen Willen, der Feindesliebe ꝛc ganz dahin.

4. Ist dann aber Gott nicht selbst Schuld an dem Bösen, welches geschieht?

a. Ganz und gar nicht; -- so wenig als der gute Säemann Schuld daran war, daß der Saamen des Unkrautes in seinem Acker gesäet wurde.

b. Er läßt es zu, -- und zwar nur darum -- weil seine Auserwählten aus dem Bösen, das Er zuläßt, einen noch größern Vortheil ziehen können, als wenn es gar nicht wäre.

5. Was haben wir für eine Lehre hieraus zu nehmen, in Rücksicht auf die Vertragsamkeit mit bösen Leuten?

a. Was Gott duldet, müssen auch wir dulden, wo es in unsrer Macht nicht steht, es besser zu machen.

b. Wir müssen es um so bereitwilliger dulden, weil wir gewiß wissen, daß selbst das Böse von Gott nur geduldet werde, weil es zu unserm Besten beyträgt.

c. Also müssen wir auch mit bösen Menschen, die wir nicht bessern können, geduldig und vertragsam seyn; -- ja so viel es an uns liegt, Friede mit ihnen haben.

39.

Ein anders Gleichniß vom Reiche Gottes.

Mark. 4. 26 -- 30.

Der Saamen, wie er Frucht bringet.

1. Was wird hier unter dem Reiche Gottes verstanden?

Die Erkenntniß Jesu Christi als des Messias, der Glauben an Ihn, die Aufnahme seiner Lehren, oder die Verkündigung des Evangeliums.

2. Für wem ist dieses Gleichniß besonders lehrreich?

Für Prediger, Seelsorger, Christenlehrer, Beichtväter, Lehrer, Aeltern ꝛc. und alle, welche uns in der Lehre Jesu Unterricht geben, uns vom Bösen abhalten, und zum Guten antreiben.

3. Welches sind die vornehmsten Lehren, die diese daraus zu ziehen haben?

a. Gleichwie der Säemann den Saamen nothwendig ausstreuen muß, weil er sonst unmöglich Frucht bringen kann: so müssen auch Prediger, Lehrer, Aeltern ꝛc. nothwendig das ihrige thun, unterrichten, erklären, zusprechen, abmahnen, drohen, bitten, ꝛc. je nachdem es die Umstände fodern.

b. Wenn aber der Säemann seinen Saamen ausgestreuet hat, so steht es nicht mehr in seiner Macht, es dahin zu bringen, daß er wachse und Frucht bringe; da kömmt es haupt-

sächlich auf Gottes Segen, und auf die Natur des Erdreichs an:

So auch, wenn Prediger, Christenlehrer 2c. einmal das ihrige gethan, wenn sie den nöthigen Unterricht ertheilet, das Evangelium verkündiget 2c. wenn sie zur rechten Zeit ermahnet, zugesprochen, abgemahnet haben: -- dann steht das weitere nicht mehr in ihrer Macht -- nämlich daß ihre Lehren auch wirklich befolget werden; -- da kömmt alles auf Gottes Beystand, -- und (weil dieser doch nie fehlet:) -- hauptsächlich auf den Menschen selbst an, der die Lehren Jesu gehöret hat, ob er sie auch befolgen wolle oder nicht.

c. Gleichwie endlich das Wachsen, und Früchtebringen des Saamens still, unmerklich, nach und nach geschieht, und durch weiter nichts mehr, als durch das Gebet des frommen Säemanns befördert werden kann: So wirken gemeiniglich die Lehren des Evangeliums im Herzen den Gläubigen nur stille, unmerklich, und nach und nach; -- und daß sie wirken, kann der Prediger und Verkünder des Evangeliums nicht weiter als durch sein Gebet födern. Es bleibt ihnen also nichts zu thun übrig, als was ihr Beruf, und ihre Pflicht födert, d. i. lehren, und unterrichten, so gut sie können, dann zu beten; -- und das übrige Gott zu überlassen.

40.

Die Gleichniß von Senfkorn, und Saurteige,

Matth. 13, 31 -- 34, item 44 -- 53.

1. Was ist wegen dem Senftkorn zu wissen, und dem Sinn der Gleichniß desto genauer einzusehen?

In den warmen Ländern, und da, wo Christus predigte, ist die Senfstaude das größte unter den Gartenkräutern, und wächst zur Höhe kleiner Bäume.

2. Was wird in diesen zwoen Gleichnissen unter dem Reiche Gottes verstanden?

Die Erkenntniß Jesu Christi, als des Messias, der Glaube an ihn, und die Annahm und Ausübung seiner Evangelischen Lehren. Oder die Kirche, d. i. jene Leute, welche den Herrn als Messias annehmen, an ihn glauben, und seinen Lehren zu gehorsamen sich anheischig machen.

3. Was wollen diese Gleichnisse also eigentlich sagen?

a. Sie sind eigentlich prophetische, wahrsagende Gleichnisse, derer Erfüllung auch wir mit ansehen, und dadurch im Glauben gestärkt werden können.

b. Sie sagen: daß sich das Evangelium, der Glauben an Jesum, und an seine Lehre -- den damal nur wenige hatten, -- nach und nach immer mehr und mehr ausbreiten, und auf der ganzen Welt überall bekannt machen,

und angenommen werden soll. Welches dermal grossentheils in Erfüllung gebracht worden ist, und noch ganz in Erfüllung gehen wird. -- Christus war nämlich als Gott-Mensch seiner Sache gewiß. Er wußte nicht allein was wirklich geschah, wo er noch auf Erde lebte: Sondern auch, was nach seiner Heimkehr zum Vater, besonders mit seiner Evangelischen Lehre geschehen werde. Um nun allen nachfolgenden Gläubigen, -- und somit auch uns -- eine Probe seiner Allwissenheit vorzulegen: So hat er das -- was sich in den spätesten Zeiten ereignen würde, vorgesagt, und zum Theil, wie hier -- in leicht behältliche, und leichtverständliche Gleichnisse eingehüllet. Bey Leuten nun, welche sich an das nicht kehren, -- was der Herr da vorgesagt, und was sie selbst als erfüllet sehen können, wenn sie darauf aufmerksam seyn wollten, wird abermal das Wort des Herrn wahr: „Sie „haben Augen, und sehen nicht, sie „haben Ohren, und hören nicht.

41.

Die Gleichniß vom Schatz, von der kostbaren Perle, und der Aussonderung der Fische.

Matth. 13. 44. -- 52.

1. Was wird in den ersten zwey Gleichnissen unter dem himmlischen Reiche verstanden?

Die Erkenntniß Jesu Christi, als des Messias, der Glaube an ihn, und die Annahme und Ausübung seiner Lehren.

3. Was lehren uns diese Gleichnisse?

a. Daß wir die Erkenntniß Jesu Christi, den Glauben an ihn, die große Wohlthat Gottes unter seinen Jüngern, in seiner Kirche zu seyn, höher als alle Schätze der Welt achten, und dafür, wenn es nöthig wäre, alles aufopfern sollen.

b. Daß wir uns alle Mühe geben sollen, diese Lehren zu finden, und einzusehen.

c. Hauptsächlich aber, daß wir trachten sollen, sie uns eigen zu machen. Welches alsdann geschieht, wenn wir ihnen gemäß leben.

4. Was wird bey der Gleichniß der Absönderung guter und schlechter Fische unter dem Reiche Gottes verstanden?

a. Christen, welche nach den Lehren des Evangeliums leben, werden unter den guten;

b. eitel Namenchristen, die ihr Leben nicht nach dem Evangelium einrichten, werden unter den schlechten Fischen verstanden.

5. Was predigen uns nun diese Gleichnisse abermal, in Rücksicht auf das thätige Christenthum?

Daß es nicht genug ist, nur blos zu wissen, und zu verstehen, was uns Christus lehret: Sondern, daß für jeden die Hauptsache in der wirklichen Ausübung seiner Lehren bestehe.

6. „So ist nun ein jeder Lehrer, der vom Reiche des „Himmels wohl unterrichtet ist, einem Hausvater gleich, „der aus seinem Vorrath altes und neues her„vorzugeben hat." Was mögen da die Worte Altes und Neues sagen?

a. Altes -- mag heissen: längst bekannte

Wahrheiten, die Gott durch die Vernunft lehret, oder schon im alten Testament oder wie immer geoffenbaret hat;

b. Neues; Wahrheiten, die im neuen Testamente durch den Herrn weiter dazu gekommen, besser ins Licht gesetzt, näher ans Herz gelegt worden sind.

7. Was wollen dem Zufolge diese Worte sagen?

Ein wohl unterrichteter Lehrer, -- und überhaupt ein recht unterrichteter Christ, -- benutzet alles Gute, alles Wahre, es mag längst bekannt, oder izt erst recht eingesehen worden seyn.

Der Herr will also selbst, daß man sowohl das alte als neue Gute und Wahre im Unterrichte der Gläubigen brauchen und benutzen soll.

42.

Von der Aufnahme Jesus zu Nazareth.

Matth. 13, 53. -- Mark. 6, 1 -- 7. Luk. 4, 16 -- 31.

1. Warum reden dann die Evangelisten von Brüdern, und Schwestern des Herrn, da er doch keine hatte?

Nicht allein die eigentlichen Geschwistrigen, sondern alle nahe Blutsverwandten pflegte man Brüder und Schwestern zu nennen. So zum Beyspiele heißt es im alten Testamente Genes. 31, v. 46. Jakob sagte zu seinen Brüdern ꝛc. wo nichts als seine Vetter können verstanden werden.

2. Warum hat der Herr des Unglaubens unter seinen Landsleuten ungeachtet, nicht doch mehrere Wunder gewirket?

Er wollte mit seinen Wundern keinen Schauspieler machen, der nur gelobt und bewundert zu werden suchet; sondern geistlichen Nutzen damit stiften. -- Weil er nun vorsah, daß unter diesen Leuten seine Wunder nichts fruchten würden, daß sie ihn doch nicht als Messias erkennen, und sein Evangelium nicht annehmen würden, so hat er keine weitere Wunder mehr wirken wollen, als nach Verhältniß des Nutzens, den die wenigen, so er that, nach sich zogen.

3. Warum haben die Nazareer so gar keinen Glauben, und kein Zutrauen gehabt?

Weil sie ihn wegen seiner, -- wie sie meinten, -- gemeinen, und niedrigen Herkunft, wegen seiner armen Verwandten, und wegen seines -- in ihrer Meynung -- verächtlichen Handwerkes -- -- verachteteten. Sie wollten es sich nicht zu Sinne kommen lassen, -- daß ein Mann, welcher nach ihrer Denkungsart viel geringer und schlechter war, als sie -- -- sollte ein Prophet, und noch dazu der Messias selbst seyn können.

Sie hörten wohl, daß er mit ganz außerordentlicher Weisheit, und Kraft redete, sie erstaunten sogar darüber, sie konnten sich in ihn nicht finden -- sie sagten auch: wie kommt dann dieser zu dem allem? -- Aber bey

dem

dem Gedanken, er ist nur eines Zimmermanns Sohn -- wie sie glaubten -- er ist nur ein Zimmermann -- -- war das beginnende Wahrnehmen seiner außerordentlichen göttlichen Weisheit, und Kraft ganz dahin.

4. Was haben wir uns hieraus zur Lehre zu nehmen bey Anhörung einer Predigt, oder wo uns sonst Jemand eine uns nöthige und wahre Ermahnung giebt?

Wir müssen nicht darauf sehen, -- wer das sage, was zu unserem Unterricht und Nutzen gesagt wird: -- -- sondern allein, was man sagt, ob es wahr ist, ob es uns angehe, ob wir ihm gemäß leben, und wie wir es befolgen können.

Wenn wir einmal unsere Gedanken auf den geringen Stand, oder auf sonst was, das den Prediger ꝛc. in unsern Augen minder Achtungswerth machen kann -- heften: so wird das, was er uns sagt, seine Kraft verlieren, oder wohl gar keinen Eingang in unser Herz finden.

5. Was ist noch besonders Bemerkungswerth bey dieser Vorfallenheit mit dem Herrn in der Synagog zu Nazareth?

a. Die herrliche Schriftstelle des Propheten Jesaias vom Messias, und

b. die Leitung der göttlichen Fürsehung, daß er eben, wie von ungefähr diese Stelle, welche ihn so bestimmt schilderte, aufschlug.

„Der Geist des Herrn ist auf mir: dar„um hat mich der Herr geweyhet,“ d. i.

be-

bestimmet, und mit Macht ausgerüstet -- den Armen -- den Verlassenen, hilflosen Menschen frohe Bottschaft zu verkündigen; daß sie nämlich durch mich gerettet, erlöset, und beseliget werden sollen; zerschlagene Herzen zu heilen: Gefangenen Loslassung anzukünden -- d. i. denen, die unter der Gewalt des Satans und dem Drucke der Laster und des daraus entstandenen Elends waren, die Freyheit wieder zu geben. Und Blinden Herstellung des Gesichtes; Niedergeschlagene in Freyheit zu setzen, ein gnadenvolles Jahr des Herrn auszurufen, d. i. allen Gnade und Verzeyhung ihrer Sünden von Gott zu zusichern, auf die Art, wie im Jubeljahre unter den Israeliten alle Schulden mußten erlassen, und aufgehoben werden.

43.

Jairs Tochter wird zum Leben erwecket, und ein Weib vom Blutfluße geheilet.

Matth. 9, 18 - 27. Mark. 5, 21. -- Luk. 8, 40. --

1. Was will der Herr mit den Worten sagen: das Mägdlein ist nicht gestorben, sie schläft nur?

Diese Worte sind nicht im eigentlichen Sinn zu nehmen; sondern sie sagen soviel: das Mägdlein ist nicht gestorben, so, daß ihr nicht mehr zu helfen wäre, und sie wird wie vom Schlafe zum neuen Leben erwecket werden.

Der

Der Herr bediente sich also da wieder eines verblümten Ausdruckes, um mit diesem Wunder so wenig Aufsehen zu machen, als es seyn könnte. -- Weil er nicht glänzen, -- sondern nur helfen und trösten wollte.

2. Warum hat der Herr bey der geheilten Blutflüßigen Frau so eine Nachfrage gehalten?

a. Weil Er damit nicht zufrieden war, sie nur dem Leibe nach geheilt zu haben;

b. sondern auch ihr der Seele nach eine weitere Wohlthat erweisen wollte.

c. Denn Er wollte sie durch dieses sein Betragen belehren, daß Er um alles wisse, was geschehe, daß Er allwissend sey;

d. und sie also um einen Schritt weiter in Erkenntniß des Messias bringen.

3. Was können wir bey den Worten der Jünger: „Siehst du doch, daß das Volk sich drängt; und „du fragst, wer hat mich berührt" anmerken?

a. Wir sehen da, wie freymüthig die Jünger mit dem Herrn redeten.

b. Wie genau diese Rede mit ihrem Charakter übereinstimmet.

c. Wie ungekünstelt und offenherzig die Evangelisten erzählen; -- wenn gleich die Jünger, -- oder sie selbst etwas unschickliches redeten, oder thaten.

d. Dieß ist ein deutliches Kennzeichen ihrer Treuherzigkeit und Wahrheitsliebe.

4. Wo leuchtet da wieder die Menschenfreundlichkeit unsers Herrn hervor?

Ueberall:

a. Wie liebevoll redet Er mit der kranken Frau, und wie sanft erinnert Er sie, daß sie sich vor Ihm nicht zu fürchten habe.

b. Wie willig und behende erhört Er die Bitte, und folget dem Jairus?

c. Wie geschwind spricht Er ihm zu, wo der arme Vater mit der Nachricht erschrecket wird, seine Tochter sey gestorben: Fürchte dir nicht, habe nur Zutrauen.

d. Wie besorgt ist Er für das Kind. Er vergißt auch dessen Bedürfniß, zu essen nicht; Auch ließ Er ihr zu essen geben.

e. Wie kann Er sogar Niemand weinend und traurig sehen. Wer kann sich so eine Menschenfreundlichkeit vorstellen, ohne sie lieb zu gewinnen, -- ohne den Entschluß zu fassen, ihr nachzuahmen.

5. „Thalita kumi! Mägdlein," (ich sage dir:) steh auf! Woran erinnern uns abermal diese Worte?

An seine Allmacht.

Der Evangelist Markus scheint mit diesen Worten, welche er geflißentlich in der Sprache anführte, in welcher Jesus redete, uns verstehen, und empfinden lassen zu wollen, wie wenig es ihn kostete, einen Todten zu erwecken. Nicht anderst, als wie man einen vom Schlafe erwecket. Thalita kumi!

6. Was

6. Warum hat der Herr Petrus Jakobus, und Johannes da, und wann Er sonst etwas Besonders vorhatte, immer um sich haben wollen?

a. Damit sie als Augenzeugen einmal mit desto größerer Zuversicht von allem dem sollten reden können, was sie selbst gesehen hatten.

b. Mehrere, als diese drey Zeugen wollte Er nicht um sich haben; weil diese eine Wahrheit zu beweisen, in solchen Fällen genug sind, -- und um alles so unvermerkt und stille zu thun, als möglich war.

c. Doch sobald es nothwendig war, um andere auch zu überzeugen, und sobald Er vorsah, daß Er durch ein öffentliches Wunder Nutzen stiften konnte, war Er auch über diese Bedenklichkeit weg.

d. Also noch einmal, man muß zwar nichts Gutes thun, um von den Menschen gerühmt zu werden. -- Wenn aber der Ruhm unvermeidlich wäre, so muß man deßwegen eben auch das Gute nicht unterlassen.

44.

Zween Blinde werden sehend; ein stummer Besessener wird befreyt und erhält die Sprach.

Matth. 9, 27. --

1. Warum nennen Ihn die Blinden Sohn Davids?

Die Juden wußten alle, daß der Messias

von

von David abstammen müsse. Sie bekennen also mit diesen Worten, daß sie Ihn für den Messias halten.

2. Warum scheinet der Herr diese Blinden nicht gleich auf der Strasse, sondern erst nachdem Er in sein Haus gekommen, geheilet zu haben?

Ohne Zweifel hatte er zur Absicht ihren Glauben, und ihr Vertrauen durch sein freundschaftliches Zureden noch mehr zu wecken, und zu stärken. Wie wir also da wieder sehen, körperliche Wohlthaten wurden von ihm immer mit geistlichen vergesellschaftet; Glauben, Vertrauen, Buß, und Bekehrung war es eigentlich, was er mit seinen Wundern suchte, nicht leere Lobpreisung, nicht unthätige Bewunderung.

3. Was lernen wir aus den so verschiedenen Gesinnungen des Volkes, und der Pharisäer? Das Volk spricht: -- „Dergleichen ist in Israel nie geschehen.“ Die „Pharisäer aber: Er treibt die Teufel durch den „Obersten der Teufel aus?

Wie der Mensch ist, so urtheilt er. Ist er gutmüthig, aufrichtig, wahrheitliebend, so sagt er von dem Nebenmenschen, was er von ihm sagen kann, und was ihm seine Thaten so zu sagen in den Mund legen, -- er redet, wie das Volk: Dergleichen ist in Israel nie geschehen.“

Ist er aber boshaft, neidisch, rachsüchtig, argwöhnisch, so werden auch seine Reden, und Urtheile boshaft, neidisch, rachsüchtig ꝛc. seyn ꝛc. -- Er wird mit einem Wort Tugend

zum

zum Laster machen, er redet, wie die Pharisäer: „Er treibt die Teufel durch den „Obersten der Teufel aus.

Es ist also ein böses Zeichen, wenn ich so gerne arg vom Nächsten denke, so gerne böse von ihm rede, und urtheile; -- denn es zeiget deutlich an, daß ich selbst nicht viel Gutes an mir haben müsse. -- **Wie man ist, so urtheilet man.**

Jeder, der nur aufmerksam darauf seyn will, kann es erfahren, je frömmer, und rechtschaffner ein Mensch ist, desto weniger wird es ihm möglich seyn, vom Nebenmenschen böse zu denken, zu urtheilen, zu reden.

Und umgekehrt, je liederlicher einer ist, desto weniger kostet es ihm, von andern schlimm zu denken, und Arges zu reden.

4. Was wollen die Worte: „die Aerndte ist groß -- „aber es sind wenig Arbeiter; darum bittet den Herrn der Aerndte, daß er Arbeiter in seiner Aerndte aussende?

Es ist dieses gleichnißweise geredet.

Die Aerndte sind jene, welche bereitwillig waren den Glauben an den Messias, und die Begnadigung durch ihn wegen ihren Sünden anzunehmen.

Die Arbeiter sind alle die, welche das Evangelium predigen, und verkünden sollten.

Der

Der Herr der Aerndte ist Gott. Christus ermahnet also seine Apostel, daß sie Gott bitten sollen, damit recht viele von Gott ausgeschicket werden möchten, um die Menschen zum Glauben an den Messias, und eben dadurch zu ihrem Heile zu bringen.

Auch uns ist es immer nothwendig, daß wir bald vom Bösen zurückgehalten, bald zum Guten angetrieben, bald zur Besserung unsers Lebens ermahnet werden: Wir müssen also auch Gott bitten, daß es immer eifrige Seelsorger, Beichtväter, Prediger, und sonstige Freunde unsrer Seele gebe, die uns an unsere Pflichten erinnern, zum Guten antreiben, und vom Bösen abhalten.

45.

Ein stummer und blinder Besessener wird befreyt.

Matth. 12. 22. -- Mark. 3. 22. Luk. 11. 14 -- 33.

1. Wie mag es uns bey dem Betragen der Pharisäer ums Herz seyn?

a. Wir müssen ordentlich müde und verdrüßig werden über die blinde Bosheit, und lieblose Spitzfindigkeit der Pharisäer, die auch bey den offenbarsten Beweisen, nicht allein nicht sehen, was sie sehen sollen -- den Finger Gottes:

b. sondern noch dazu auf die widersinnigsten Einfälle gerathen -- -- und da wie aus Verzwei-

zweifelung dem widersinnigsten Einfalle, den je ein Mensch gehabt hat, Gehör und Beyfall geben: der Herr müsse ein geheimes Verständniß mit dem Satan haben, und seine Wunder durch die Kraft des Obersten der Teufel wirken.

2. Man kann ihren Einfall wohl etwa für witzig ansehen, ist er aber deßwegen wahr, und wovor warnet er uns?

a. Er mag von ihnen wohl für witzig angesehen worden seyn, sie mögen wohl gedacht haben, izt haben wir es recht getroffen, dies ist der feinste, der weiseste Einfall; aber er war doch ganz falsch, und äußerst lieblos und ungerecht.

b. Dies soll uns warnen mit lieblosen und ungerechten Spitzfindigkeiten, die um so eindringlicher und nachtheiliger sind, je scheinbabarer sie glänzen, -- den Nebenmenschen nicht um Ehre, guten Namen, und Ansehen zu bringen.

3. Durch wem vertreiben sie dann eure Söhne? Worauf deutet uns diese Frage des Herrn?

a. Fromme Juden haben auch unter Anrufung Jehovas, mit Vertrauen und Glauben auf Gott, böse Geister vertreiben.

b. Wer also Glauben und Vertrauen auf Gott hatte, wurde je und allezeit von Gott mit besondern Gnadenbezeugungen angesehen.

c. Auch dies soll uns ermuntern Glauben und Vertrauen auf Ihn in unsern Herzen zu wecken.

8. „Keine Stadt, und kein Haus, wenn es mit sich „selbst uneins ist, -- kann bestehen.“ Worauf deutet uns der Herr mit diesen Worten?

a. Dies lehret uns, daß Brüder und Schwestern, Freunde und Verwandte, alle, die immer mit andern in so einer Verbindung stehen, sich äußerst bestreben sollen, friedlich, liebreich, leichtversöhnlich ꝛc. mit einander zu seyn; wenn sie nicht sich selbst, und die Ihrigen zu Grunde richten wollen.

b. Wie überall, so fällt auch da wieder auf: wechselseitige Liebe, wechselseitige Vertragsamkeit, wechselseitige Wohlthätigkeit und Unterstützung -- Liebe -- ist die Hauptsache, das Hauptband, wodurch jede dauerhafte Gesellschaft zusammen gehalten werden muß. Liebe ist ist besonders Hauptsache für jeden Christen. -- Aus dem, daß ihr einander liebet, sagt der Herr ein andersmal, wird man sehen, daß ihr meine Jünger seyd.

9. Was heisen die Worte: „Wie kann einer in das „Haus des Starken eingehen, und ihn seines Hausraths „berauben, wenn er nicht erst den Starken bindet?

a. Wie der Herr durch das vorgehende Gleichniß zeiget, daß er seine Wunder nicht durch die Macht des Satans wirken könne, weil ja der Satan seine Macht nicht selbst werde vernichten wollen;

b.

b. so zeigt Er da gleichnißweise, daß seine Macht ja größer -- und ohne Vergleich größer seyn müsse: weil ihm sonst der Satan nicht aufs blosse Wort Gehorsam leisten würde.

6. Was lehret der Herr mit den Worten: „Wer nicht „für mich ist, ist wider mich: wer nicht mit mir „sammelt, zerstreuet?

a. Es hat zwischen Gott und dem Satan anhangen keine Neutralität Platz:

b. Man muß Gott anhängen, oder man hanget dem Satan an.

c. Es giebt keinen Stillstand auf dem Wege der Tugend; man muß vor sich gehen, oder man geht zurück.

d. Man muß Gottes Willen thun, oder man thut sogleich den Willen des Satans; denn sein erstes ist, daß er uns gegen Gott ungehorsam machen will. -- Wo ich also immer im Kleinen oder Großen Gottes Willen nicht thue. -- richte ich mich nach dem Willen des Satans ꝛc. --

7. Was wird unter der Lästerung des heiligen Geistes verstanden?

a. Wie es die ganze Geschichte sagt, heißt den heiligen Geist lästern, dasjenige dem Satan zuschreiben, was Gottes heiliger Geist thut, um den Menschen zu erleuchten, und zu bekehren.

b. Die Wunder, welche Christus aus Gottes Kraft wirkte, um die Pharisäer zu erleuchten, und zu bekehren; -- schreiben sie dem Satan zu, und so lästern sie den heiligen Geist.

8. Warum kann aber diese Sünde nicht nachgelassen werden?

a. Ohne Bekehrung kann überhaupt keine Sünde nachgelassen werden.

b. Wenn man aber, -- eben das kräftigste Mittel, das Gott brauchet, um den Sünder zu bekehren, wie da die Pharisäer, dem Satan zuschreibet -- so ist ja offenbar die Bekehrung äusserst erschwert.

c. Also auch die Nachlassung der Sünde.

9. Was für Worte empfehlen uns behutsam im Reden zu seyn, Niemanden zu ärgern, oder Leid zu reden?

„Ich betheure euch, die Menschen „werden am Gerichtstage von jedem „unnützen Worte, das sie reden, Re„chenschaft geben müssen.

10, Wie ist es dann aber mit Scherz- und Spaßreden?

Wenn sie nicht unanständig sind, -- können sie da nicht verstanden werden; denn wenn man aus der Absicht sich selbst und andere zu ergötzen, mit Anstand scherzet, sind solche Reden nicht unnütz, weil sie einen vernünftigen Zweck haben.

11. Was haben wir für eine Lehre aus den Worten zu ziehen; „Nach deinen Worten wirst du frey gespro„chen, und nach deinen Worten verurtheilet werden?

a. Es geschieht gar oft, daß wir andere wegen ihres Verhaltens tadeln, und z. B. sagen, da hätte er so und so handeln sollen, diesem Menschen hätte er nicht so begegnen sollen ꝛc.

b. Wir sehen also ein, und diese unsere Worte

te zeigen, daß wir es einsehen, was in ähnlichen Fällen unsre Schuldigkeit ist.

c. Handeln wir nun nicht darnach, so wird uns unser Gewissen selbst verdammen, wenn es auch Gott nicht thäte.

12. „Wer immer den Willen meines Vaters im Himmel thut -- der ist mir Bruder, und Schwester, und „Mutter." Was will uns der Herr damit sagen?

a. Wir alle, wer wir immer seyn mögen, ich und du können mit dem Herrn verwandt werden, wie Mutter, und Bruder, und Schwestern verwandt sind.

b. Das heißt, er ist bereit uns die Wirkungen seiner Liebe erfahren zu lassen, und liebt uns wirklich so sehr, ja noch wohl vielmehr, als immer ein Bruder, seinen Bruder, eine Schwester ihren Bruder, ein Kind seine Mutter rc. lieben kann und soll;

c. **Wenn wir nur den Willen Gottes thun.** --

d. Wer sollte nicht wünschen in Verwandschaft des Herrn, in die innigste Freundschaft mit ihm zu kommen. -- Wer soll sich nicht darüber freuen, daß er es wirklich kann? **Wer immer den Willen Gottes thut rc.**

e. Wie sehr muß es die Jünger des Herrn erfreuet, getröstet, und aufgemuntert haben, da er ihnen so deutlich sagte, er liebe sie so sehr, er sehe sie -- als seine Brüder an. Wie sehr soll es nicht auch uns erfreuen, trösten, aufmuntern, auf diese Art uns unfehlbar von ihm brüderliche Liebe zusichern zu können? 13.

13. Was wollten die Juden mit dem Begehren? „daß „er ihnen ein Wunderzeichen am Himmel sehen ließe?

a. Sie waren mit den Wundern, welche der Herr an Kranken, Blinden, Lahmen, Stummen, Tauben -- sogar an Todten ꝛc. that, nicht zufrieden;

b. Sie wollten, er sollte, z. B. die Sonne verfinstern, sie stehen heißen, beym hellen Himmel regnen lassen, oder so was ꝛc.

c. Wir sehen, was für ein tollkühnes, eigensinniges, und unverschämtes Begehren dieses war. -- Und sie verdienten es wohl nicht, daß er ihnen willfuhr. -- Sie würden wohl auch dieses, wie all übriges, wie sie zu sagen sich erfrechten, seiner Kraft vom Satan zugeschrieben haben.

14. „So hat das Reich unter euch seinen Anfang genommen." Was sagen diese Worte?

So ist ja der Messias angekommen, und ich bin es, weil ich mit Gotteskraft selbst bösen Geistern gebieten kann, und sie mir gehorchen müssen.

15. Was will der Herr mit dem Vertreiben, und der Wiederkehr des Satans mit sieben Boshaftern als er?

a. Er sagt den Juden, er zernichte nun die Gewalt des Satans, und hemme seine Kraft ihnen zu schaden: wenn sie aber nicht glauben, und ihn nicht erkennen, seinen Befehlen nicht gehorsamen: so werde Satan, der sobald der Messias sich von ihnen werde entfernet haben, wieder zurückkommen, und sie zu noch weit größern

ßern Sünden und Lastern verführen. -- Wie es auch an ihnen wirklich geschehen ist.

b. Als Gleichniß zeiget dieses auch an, daß, wenn sich einmal ein Mensch bekehret, und bessert -- dann aber sich wieder zur Sünde verleiten läßt, so wird es mit ihm noch weit schlimmer, als es im Anfange war.

16. Ueber die Worte: „Laß mich lieber sagen: Selig „sind die -- welche Gottes Wort hören und bewahren? Was wird unter dem Worte Gottes verstanden?

Alles, wodurch uns Gott

a. sich selbst,

b. seine Vollkommenheiten,

c. und seinen Willen zu erkennen giebt.

Also 1. Alles, was er erschaffen hat, denn dieß giebt uns zu erkennen, daß Gott ist, daß Gott unendlich mächtig, unendlich weise, unendlich liebevoll gegen uns Menschen ist rc.

2. Alles, was er im alten Testamente geredet, oder zu unsern Unterricht aufbewahren ließ; denn daher wissen wir, wie sich Gott von Anbeginn gegen Fromme und Böse verhalten, was er von dem Menschen überhaupt fodere, zu was er ihn bestimmet habe rc.

3. Alles, was er uns im neuen Testamente durch seinen Eingebohrnen, und seine Gesandten lehren ließ; denn da hat er uns erst am deutlichsten erklären lassen, was er uns ist, und seyn will -- Vater, -- was wir ihm seyn können und sollen, -- Kinder, und Miterben Jesu Christi, durch den er uns

an Kindesstatt aufgenommen, und durch den wir Gnad und Verzeihung aller unserer Sünden erlangen ꝛc.

d. Alles was die göttliche Fürsehung brauchet uns Gott und seinen heiligen Willen bekannt zu machen. z. B. Prediger, Lehrer, Aeltern, erbauliche Bücher ꝛc.; denn eigentlich, wenn diese ihre Schuldigkeit thun, so sind sie nur Werkzeuge, durch die er zu uns redet.

e. Besonders die Aussprüche unsers eignen Gewissens, als wodurch Gott am nächsten mit uns redet, und uns vom Bösen zurückhält, zum Guten antreibt, oder zur Besserung ermahnet.

f. Alles, was mit uns selbst, und mit andern um uns her geschieht. -- Z. B. Todfälle, Krankheiten, Unglück ꝛc. denn gewöhnlich redet Gott dabey zu unserem Herzen, wenn wir darüber nachdenken, und hören mögen, was uns unser Gewissen, und unsre Vernunft sagt.

17. Was heißt nun Gottes Wort hören und bewahren?

a. Auf all dieses, soviel man kann, Acht haben, aufmerken, all dieses zu Herzen nehmen: das heißt hören.

b. Bewahren aber heißt sich darnach richten, darnach leben, werkthätig daran glauben.

c. So lang man wahrhaft daran glaubt, wird man auch darnach leben. -- Denn wenn man dawider handelt, so muß man es wenigst

den Augenblick, wo man sündiget, aus dem Sinne schlagen, also gleichsam wegwerfen.

18. Warum preiset nun der Herr alle diejenigen selig, welche das Wort Gottes hören und bewahren?

Weil sie es sind und seyn müssen; denn diese haben mit Gott, mit sich selbst, und allen Menschen Frieden. Sie können also auch schon auf der Welt, soviel es da möglich ist, nicht anderst als selig seyn.

19. Was will der Herr mit den Gleichnissen von Jonas, und der Königinn von Mittag und der Niniviten sagen?

Diese drey Gleichnisse sind aus dem alten Testamente genommen, und der Herr will damit soviel sagen.

Vom ersten zu reden:

Jonas, weil er Gottes Befehle nicht vollziehen wollte, wurde von einem Fische verschlungen: weil er aber in sich gieng, nach dem dritten Tage von ihm wieder an's Land ausgeworfen. -- Die ganze lesenswürdige Geschichte steht Jonas 1. und 2. Kapitel. Der Herr will also sagen, es werde sich mit ihm ein ähnliches Wunder ereignen, wie mit Jonas. -- Dieser sey drey Tage und drey Nächte im Bauche des Fisches gewesen, und dann wieder gesund ans Land gekommen: -- Er aber werde ins Grab geleget werden, dann aber am dritten Tage auferstehen.

Vom Zweyten:

Die Königinn Saba wurde durch den Ruhm, welchen sich Salomon durch seine Weisheit erwarb,

ward, so sehr gerührt, daß sie bis zum ihm hinreisete, um die Wahrheit davon zu erfahren, wie sie auch davon ganz überzeuget wurde. 3. B. der Könige 10. 1 -- 10.

Der Herr sagt also die Königinn Saba werde gegen die ungläubigen Juden am Gerichte Gottes aufstehen, weil sie die Weisheit des Salomo bewunderte und anerkannte, -- und die Juden nicht die unendlich erhabnere des Messias.

Vom Dritten:

Jonas hat endlich den Niniviten gepredigет, und sie wurden zur aufrichtigsten Buße beweget. Jonas 3. Der Herr sagt also: die Niniviten werden wider sie aufstehen, weil diese sich durchs bloße Zureden des Jonas zur Buße bewegen ließen; die damaligen Juden aber sich weder durch Zureden, weder durch den Anblik der Wunder rc. dahin bringen ließen, den Messias zu erkennen.

46.

Erstes Aussenden der Apostel, und des Herrn Lehren und Ermahnungen für sie.

Matth. 10. 5. -- Mark. 6. 7 -- 14. Luk. 9. 1 -- 7.

1. Was mögen wohl die Ursachen gewesen seyn, daß der Herr seine Jünger noch bey seinen Lebzeiten aussendete, das Evangelium zu verkünden, und die Kranken zu heilen?

Wie überall, so auch hier die Weisheit und Liebe.

2. Er

a. Er wollte die Apostel durch Erfahrung näher belehren, wie ihnen Gott in ihrem künftigen Berufe, besonders durch die Kraft Wunder zu wirken, beystehen, und wie ihnen die Leute, denen sie predigen würden, begegnen, und wie sie sich auch wieder in jedem Falle betragen mußten.

b. Eben dadurch, und besonders durch die Kraft, auch in seiner Abwesenheit Wunder zu wirken, -- wollte er sie im Glauben und Vertrauen auf ihn stärken und befestigen.

c. Er wollte die Verkündigung des Evangeliums beschleunigen, und allgemeiner machen, dem Volke es erleichtern, die Ankunft des Messias zu erfahren, den Kranken und Hilfbedürftigen lange und mühsame Reisen ersparen 2c. Also waren auch hier seine Absichten, wie überall, Liebe und Weisheit.

2. Warum befiehlt der Herr den Jüngern zuerst, sie sollen zu keinen Heiden gehen, und in keine Samariter Stadt, sondern vielmehr zu den verlohrnen Schaafen des Hauses Israels?

a. Christus hatte diesen Auftrag von seinem himmlischen Vater selbst, zuerst die verlohrnen Schaafe Israels aufzusuchen; -- weil er nun seinem Vater in allem gehorsam war, so gab er diesen Befehl auch seinen Jüngern. --

b. Gott ist in seinen Verheißungen getreu und wahrhaft; er hatte eigentlich den Nachkommen Abrahams, Isaaks, und Jakobs den Messias verheißen; dies mußte also vorzüglich

er-

erfüllet werden. -- Und dann erst mußte sich dieser Segen Gottes -- eben seinen Verheißungen gemäß -- auch auf alle andere Völkerschaften ausbreiten.

c. Was die eigentlichen Ursachen dieses besondern Vorzuges anbetrift, können wir sie nicht angeben. -- Es ist aber genug, daß wir wissen, dies sey Gottes Wille gewesen. -- Denn seine Ursachen sind gewiß die weisesten, liebvollesten, und gerechtesten, auch wenn wir sie nicht einsehen.

3. Was wird zu einem Gesandten erfodert, wenn er als solcher angesehen werden, und seines Herrn Stell recht vertretten soll?

a. Er muß seine Vollmacht darthun können, -- ein Creditiv haben -- von seinem Herrn.

b. Er muß mit Verhaltungsbefehlen in jedem Falle nach dem Willen seines Herrn zu handeln versehen seyn.

4. Welches war nun das Creditiv der Apostel, der Gesandten des Herrn, wodurch sie beweisen konnten, daß sie Vollmacht von dem Herrn haben?

Er gab ihnen Macht, Kranke gesund zu machen, Aussäzige zu reinigen; Todte zu erwecken, Teufel zu vertreiben rc. -- Wer sieht nun nicht, daß Niemand als Gott so eine Macht geben könne. -- Sie konnten also ihre Vollmacht unwidersprechlich beweisen.

5. Welches waren ihre Verhaltungs Befehle?

a. Eben die, welche ihnen da der Herr gab,

denn

denn er sagt ihnen deutlich, wie sie sich in jedem Falle zu benehmen haben.

b. Wir sehen also hieraus, daß die Apostel im wahren und natürlichen Sinne Gottes Gesandte waren.

6. Von was redet der Herr, wenn er sagt: „Ihr habet „umsonst empfangen, gebets umsonst?“

a. Von der Kraft Wunder zu wirken,

b. und von dem Unterrichte im Christenthume, und der Erkenntniß des Messias.

c. Er verbietet ihnen also mit all diesem ja kein Gewerb zu treiben; -- zwar wohl den nöthigen Unterhalt, wo und wie er ihnen zukäme, anzunehmen -- denn ein Arbeiter ist seiner Nahrung werth -- -- aber sich für all dieses nicht bezahlen zu lassen, und die Wohlthaten Gottes nicht zu verhandeln.

7. Was wollen die Worte des Herrn sagen: „Nehmet „weder Gold noch Silber, noch kleineres Geld unter „eure Gürtel; keine Reisetasche, noch doppelte Klei„dung, noch Schuhe, noch Stab; denn ein Arbei„ter ist seiner Nahrung werth?“

a. Der Herr will, die Apostel sollen als Gesandte Gottes und des Messias, so lange sie in diesem Amte wären -- alle die kleinen und ängstigen Sorgen wegen Nahrung, Kleidung, Unterhalt 2c. fahren lassen, und aus dem Sinne schlagen. Warum?

b. Weil Gott, in dessen Dienst sie stehen, für den sie arbeiten -- ihnen, als seinen bevollmächtigten Gesandten, als seinen Dienern --

so was, -- Nahrung, Kleidung, Unterhalt ꝛc. nicht werde abgehen lassen.

c. Denn wenn so was einem Menschen, der nur für Menschen arbeitet, nicht versagt werde, -- werde wohl auch Gott, für den sie arbeiten, es ihnen daran nicht gebrechen lassen.

d. Kurz sie sollen wegen des Irrdischen ganz ohne Kummer seyn, um nur ihre Berufspflichten desto ungehinderter zu erfüllen.

e. Auch dies war ein Creditiv für die Apostel; denn Niemand als Gott konnte ihnen verheissen, daß es ihnen in diesen Umständen, und bey so einer Sorglosigkeit für alles Irrdische, doch an nichts fehlen werde.

8. Was können wir aus den Worten: „Wer euch immer nicht aufnehmen, und eure Reden nicht hören „wollte, da gehet zu demselben Haus, oder derselben „Stadt hinaus, und schüttelt den Staub eurer Füsse „ab" ꝛc. von der Art schließen, wie der Herr wollte, daß die Apostel bey Verkündigung des Evangeliums zu Werke gehen sollten?

a. Er wollte zwar, daß die Apostel überall izt in Israel, nachher auch unter allen Völkerschaften das Evangelium verkünden, und versuchen sollten, die Leute zum Christenthume zu bekehren.

b. Er wollte aber auch durchaus nicht, daß sie sich mit Gewalt aufdringen, und mit Ungestimme die Leute, die selbst nicht wollten, zwingen sollten.

c. Bey denen allein sollten sie sich weiter einlassen, und länger aufhalten, welche für das Evangelium empfänglich wären, und welche es gerne und freywillig annähmen.

d. Wo man sie nicht höre, sollten sie sich auch nicht aufhalten, sondern zum Zeichen, daß sie das Ihrige gethan, und als einen Beweis, daß sie sich vergebliche Mühe gegeben, den Staub ihrer Füsse abschütteln.

e. Wir müssen uns aber nicht vorstellen, als wenn sie dieses wirklich hätten thun müssen -- den Staub abschütteln. -- Es ist nur figürlich, oder vielleicht sprüchwörtlich geredet und heißt: „Zeiget nur vor der ganzen Welt," daß ihr euch um das Heil dieser Unwürdigen bemühet, daß ihr auch für sie gearbeitet, und gethan habet, soviel an euch lag, -- um sie zum Christenthum zu bekehren.

9. Warum wird es Sodom und Gomorrha am Tage des Gerichtes erträglicher ergehen, als einer solchen Stadt, die das Evangelium nicht annimmt?

Weil die Einwohner von Sodom und Gomorrha, die wegen ihrer Sünden und Laster mit Feuer vom Himmel vertilget wurden, keine so große Wohlthaten von Gott empfangen hatten, als jene, denen Gott die Gnad erwies, die Apostel des Messias zu hören, und von ihnen den Weg des Heils gelehret zu werden, die aber diese Gnade nicht angenommen haben.

10. Warum hat der Herr den Aposteln deutlich vorgesagt, was ihnen Widriges begegnen werde?

a. Damit sie sich dadurch im Glauben an Ihn nicht irre machen lassen; und

b. als ein weiser Rathgeber Gelegenheit zu haben, ihnen für alle Fälle vorzuschreiben, und zu sagen, wie sie sich betragen müssen.

11. Was will der Herr eigentlich mit dem Gleichniß: „So seyd nun klug, wie die Schlangen, und einfältig wie die Tauben:“

a. Mit der Taubeneinfalt, will er ihnen empfehlen, sie sollen aufrichtig und truglos das Evangelium verkündigen, und das Reich Gottes verbreiten, d. i. die Leute zu bekehren trachten.

b. Mit der Schlangenklugheit aber, sie sollen die schicklichsten Mittel anwenden, den Hindernissen ausweichen, die beste Zeit und Umstände abwarten, so gut sie können die füglichste Gelegenheit ergreifen, und so viel möglich, aus dem Wege räumen, oder dem ausweichen, was sie hindern würde. -- Sich nicht unbedacht Gefahren aussetzen, die sie vermeiden können, mit einem Worte überall, wie ein vernünftiger Mensch darein gehen.

c. Alle Schwärmerey, Gewaltthätigkeit, Falschheit, Unbesonnenheit ist ihm bey Verkündigung des Evangeliums zuwider. -- Es sollte mit Einfalt und Aufrichtigkeit, aber auch mit Klugheit; und vernünftiger Bedachtsamkeit verkündet werden.

d. Wo also Betrug, unbedachtsames, und stürmisches Wesen mit unterläuft, bey Verkündigung oder Auslegung der Lehre Jesu, da wehet der Geist Christi nicht. -- Da ist nicht zu trauen. -- Seine wahren Jünger müssen truglos, und klug seyn. -- Und wie Er ein andermal sagt: „Das Heilige nicht den „Hunden, die Perlen nicht den Schwei„nen vorwerfen."

12. Was haben wir noch über die Worte: „Ich kam nicht Frieden einzuführen, sondern Krieg ꝛc." und dergleichen anzumerken?

a. Der Herr will keineswegs sagen, als wenn Krieg, Zwietracht, und Uneinigkeit der Endzweck seiner Sendung sey, oder als wenn Er sie geflissentlich anstiften wollte;

b. sondern nur, daß sie nothwendig folgen werden, weil seine Lehre nicht von allen werde angenommen und befolget werden; -- und also die Unwürdigen seine Anhänger bis in den Tod verfolgen würden.

13. Merkwürdige Worte, die uns ermahnen, von allen heimlichen, und vor Menschen Augen verborgenen Sünden uns zu enthalten.

„Es ist nichts so verdeckt, daß es nicht „werde entdecket werden; und nichts so „verborgen, daß mans nicht wissen „werde."

14. Merkwürdige Worte, woraus die Würde des Menschen, und die alles leitende Fürsehung erhellet, und dargestellt wird.

„Kein Sperling fällt ohne euren Vater

„zu

„zu Boden; Ja auch die Haare eures „Hauptes sind alle gezählet; Fürchtet „euch nicht, ihr seyd besser, mehr werth, „als viele Sperlinge.

15. Welche Worte des Herrn zeigen, daß es nicht genug sey, nur dann und wann etwas Gutes zu thun, wenn man selig werden will?

„Wer aushält bis ans Ende, dem „wird Heil wiederfahren.

16. Was heissen die Worte: „Ihr werdet mit eurer „Wandrung durch die Städte Israels nicht fertig „werden, bis der Menschensohn selbst kömmt?

Der natürlichste Sinn der Worte scheinet zu sagen, sie werden bey dieser ihrer Aussendung nicht in allen Städten herumkommen, bis Er selbst nachkomme.

17. Was sagen die Worte: „Wer sein Leben gewinnet, „wird es verlieren, wer aber um Meinetwillen sein „Leben verliert, wird es gewinnen?

a. Wer dadurch sein zeitliches Leben rettet, daß er vom Glauben abtrünnig geworden, wird das ewige verlieren.

b. Und wer sein zeitlich Leben im Dienste Gottes, bey Ausübung seiner Pflichten ꝛc. verliert, wird das ewige Leben erlangen.

c. Und auch: man muß sein sinnliches Leben verläugnen können, um des Geistigen empfänglich zu werden.

18. Weil es doch keinen Menschen giebt, der nicht etwas, und wenn es gut geht, um Gottes Willen, weil er seine Pflicht thut, -- zu leiden hat. Was soll uns aufmuntern mit Geduld uns darein zu geben?

a. Die Worte des Herrn: „Wer nicht

„sein

„sein Kreuz auf sich nimmt, und mir „nachfolgt, ist meiner nicht werth.

b. „Der Schüler begnüge sich, wenn „ers hat, wie sein Lehrer, und der „Knecht, wenn er es hat, wie sein Herr.

19. Kann uns dieses auch schon in den jungen Jahren treffen?

Ja! denn wenn ein Kind fromm und gottesfürchtig ist, wird es gar oft schon in seiner Jugend, von bösen Geschwistern, und Kameraden gehasset, verlacht, und verfolget. Da muß es sich aber nichts daraus machen, und so wird es dem Herrn um so mehr Freude machen, als ihm nichts lieber ist, als der Anblick einer frühen Tugend.

20. Endlich, woraus erhellet, daß Gott so gar nichts Gutes unbelohnt lassen, und jeden, nachdem er es aus minder oder mehr guter Meynung gethan hat, belohnen wird?

a. „Wer einen Propheten als Propheten, (als einen von Gott erleuchteten Mann) „aufnimmt, der wird Propheten Lohn „empfangen, d. ist. von Gott geehret werden, wie ein Prophet, dessen göttliche Sendung er geehret hat. 2c.

b. „Und wer auch nur einem der ge„ringsten aus diesen, darum, weil er „mein Schüler ist, einen Trunk frisch „Wasser giebt -- wird nicht unbelohnt „bleiben.

Verbesserungen.

Seite	Zeile	lies	statt
9	13	Erzählung	Erklärung
11	4	erwarten	erwerben
11	25	Armuth	Demuth
14	13	vom	von
15	6	diese Geretteten	dieser Gerettete
30	24	den	dem
31	5	Sünden der Wollust	Sünden Wollust
48	3	dieses	deises
48	11	seyn	sehen
49	18	dem	den
50	5	eurem	einem
50	19	fürchtet, die	fürchtet, daß die
54	27	Lebens	Leben
56	9	wir	wie
56	17	unserm	unsern
57	6	vor	von
60	16	vom	von
61	25	Satans	Satan
61	26	ihren	ihrem
62	23	den	dem
62	26	den	dem
65	21	der	den
66	2	vom	von
66	5	um den	und dem
68	18	eitle	eitel
70	31	denn	dann
75	26	Sprache	Sprach
79	22	wen	wem

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Feneberg, Johann Michael

Fragen für Kinder über Begebenheiten aus der evangelischen Geschichte zur Weckung des Nachdenkens über dieselben

Bd.: 2. (1791). - 97 S.

Oettingen 1791

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 794
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11290628-1
VD18 80075541-001